

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

No. 23  
26. Jahrgang

Münster, Sask., Donnerstag, den 18. Juli 1929

Fortlaufende  
No. 1324

U.I.O.G.D.

Auf daß in  
Allem Gott  
verherrlicht  
werde!

## Konvention der Christlichen Schulvorsteher-Vereinigung und Katholikentag in Regina, am 9., 10. und 11. Juli

Zuge anstrengender Arbeit, aber  
erfolgreiche Tage, waren Dienstag,  
Mittwoch und Donnerstag, der 9.,  
10. und 11. Juli für die Vereini-  
gung der Christlichen Schulvorsteher  
und den Deutsch-Canadischen  
Volksverein. Alle die Versammlun-  
gen wurden bei sehr heilem Wetter  
— 92 Grad im Schatten — in der  
St. Marienkirche an der Hamilton  
Straße in der Hauptstadt der Pro-  
vinz, in Regina, abgehalten. Die  
St. Marienkirche unter Leitung  
des Hochw. Oblatenpater hatte mit  
ihren sechs Komitees (Decorations-  
und Ordnungskomitee, Empfangs-  
und Wohnungskomitee, Registrati-  
onskomitee, Erfrischungskomitee, Un-  
terhaltungskomitee und Presse-  
und Propagandakomitee) alles aufs beste  
angeordnet und durchgeführt. Alles  
Klappte vorzüglich. Das Hauptver-  
dienst an der dreitägigen Veranstat-  
tung und daher auch der Hauptdank  
der Besucher gebührt dem Hochw. P.  
Paul Hilland, O. M. S., der an der  
Spitze der Pfarrei steht, und den  
braven Frauen der Gemeinde, die  
trotz der sehr heißen Witterung  
am Ofen standen und unermüdet in  
der Bewirtung der vielen Gäste wa-  
ren.

Der erste Tag der Veranstaltung  
galt den Christlichen Schulvorste-  
hern. Ueber 300 Delegaten und Be-  
sucher hatten sich aus allen Teilen der  
Provinz eingefunden und berieten  
über das Wohl und Wehe unserer  
heranwachsenden christlichen Jugend.  
Herr F. J. Sawyer von Humboldt,  
der seit Jahren an der Spitze dieser  
Vereinigung stand, führte den Vor-  
sitz. Anreden und Reden wurden  
gehalten von den Hochw. Herren A.  
Meyer, O. M. S., P. Schmebus, O.  
M. S., D. S. Scheban von Regina,  
von Herrn Martin Mann von Lem-  
berg, Sask., Georg Rengel von Mün-  
ster, S. M. Theres von Humboldt,  
Bernhard Vott von Regina, Dr. Wil-  
fried Curley von Denzil und Dr. E.  
Roy von Regina. Letzterer über-  
brachte die Grüße der französischen  
Canadischen Vorstehervereinigung.  
Herr Dr. Curley von Denzil wies  
darauf hin, daß seine Schule inner-  
halb vier Jahren über hundert Zög-  
linge hervorbrachte, welche die  
Staatsexamina bestanden haben,  
nämlich 39, die die Examina im 8.  
Grad bestanden haben, 37 im 9.  
Grad, 18 im 10. Grad, 12 im 11.  
Grad und 2 im 12. Grad. Da diese  
Erfolge in einem fast ganz deutschen  
Distrikt erzielt wurden, warf er un-  
ter Enthusiasmus und Applaus die  
Frage auf, ob solche Resultate irgend-  
wo anders auch erzielt wurden, et-  
wa in den englischsprachenden Dis-  
trikten, oder ob irgendwo in Sas-  
katchewan, in Canada oder in den  
Vereinigten Staaten sich eine Schule  
aufweisen könnte?

Zu neuen Beamten der Christi-  
chen Schulvorsteher-Vereinigung  
wurden folgende Herren gewählt:  
A. J. Sargarten, Präsident; Anton  
Gutenberg von Cramping Lake,  
Sask., Vizepräsident; John Wild,  
Odesa, Sask., J. F. Geisler von Al-  
lan, Paul Zuetner, Praelate, Anton  
Kaufmann, Leipzig, Martin Mann  
von Lemberg, A. Joller von Denzil  
und M. Soltyki von Bayard zu Di-  
rektoren. Herr Albert Rengel von  
Münster ist wiederum zum Sekretär  
und Schatzmeister der Vereinigung  
erwählt worden.

Mehrere Beschlüsse wurden ge-  
faßt, deren Wortlaut der St. Pe-  
ters Bote nächste Woche veröffentli-  
chen wird. Der eine Beschluß war,  
daß in der Repräsentation in der  
Erziehungsbehörde der Provinz  
(Educational Board) keine Kende-  
rung gemacht werden solle.

Am Abend wurden die Besucher  
mit herrlichen deutschen Gesängen  
durch den Schubert-Chor unter  
Leitung des Herrn J. W. Schumann  
u. köstlichen Musikstücken des Galetti-  
Orchesters unter Leitung des Herrn  
Joseph Oberhoffner, sowie durch all-  
gemeine deutsche Lieder ergötzt. In  
den Zwischenpausen hielten verchie-  
dene Herren Anreden und humori-  
stische Vorträge.

Mittwoch, den 10. Juli, fand die  
Generalversammlung des Volksvereins  
statt. Se. Bischöfliche Gnaden  
von Prince-Albert, der Hochw. Herr  
Joseph Henri Prud'homme gelehrten  
das feierliche Pontifikat um  
halb 9 Uhr, während welchem der  
Hochw. S. Metzger von Kronau die  
Feierpredigt hielt. Leider mußte der  
Bischof gleich nach dem Hochamt ab-  
reisen, so daß er die Versammlung  
nicht persönlich begrüßen konnte. Er  
hatte jedoch vorher dem Generalsek-  
retär des Volksvereins, dem Hochw. P.  
Meyer in Manuscript übergeben. Die  
Rede im Manuscript übergeben. Die  
auf der Versammlung vorgelesen wur-  
de und überaus praktische Winke in  
sich enthielt. Kurze Anreden hielten  
Herr Herr Sawyer, der Generalsekretär  
des Volksvereins und Herr F. C.  
Wehrmann von Regina. Der Generalsek-  
retär P. A. Meyer, der Einwande-  
rungssekretär P. Aierdorf und der  
Generalsekretär Herr Fred Heid-  
gerken legten ihre Berichte ab. Zu  
Bücherrevisoren waren die Herren  
Lorenz von Brano und J. Riel  
von Allan ernannt worden. Als Re-  
solutionskomitee fungierten die fol-  
genden Herren: Hochw. S. Metzger  
von Kronau, Hochw. P. Meyer von  
Münster, Anton Kaufmann von Leip-  
zig, J. Leboldus von Bibank und J.  
Gerein von Odesa. Die Einwande-  
rungsfrage gab Anlaß zu einer län-  
geren Diskussion am Nachmittag.  
Zum Vorsitzenden des allgemeinen  
Vorstandes wurde wiederum der  
Hochw. P. Peter erwählt, während  
auch die übrigen Herren (Hochw. P.  
Schmebus, O. M. S., Sekretär und  
Schweers, O. M. S., Sekretär und  
Herr Fred Heidgerken, General-  
schatzmeister) wiedergewählt wurden.  
Da Hochw. P. A. Meyer wegen an-  
derer Pflichten nicht anwesend war,  
so fungierte als Generalsekretär gezwun-  
gen ist, zurückzutreten, so wurde die  
Wahl eines Nachfolgers auf die näch-  
ste Versammlung des Allgemeinen  
Vorstandes am 24. Juli in Saskatoon  
verlagt. Die Kürze der Zeit er-  
laubte es nicht, am 10. Juli die Lüf-  
te zu füllen. Das Amt des Generalsek-  
retärs ist nämlich ein sehr wich-  
tiges und überaus verantwortliches  
Posten. Katholische Aktion war das  
Slogan, unter welchem sich der  
diesjährige Katholikentag abwickelte.  
Durch die Zeitpredigt wie auch durch  
alle Reden des Nachmittags ging ein  
Zug dieses Mottos.

Am Abend führte der Dramati-  
sche Klub der St. Marienkirche eine  
sehr gelungene und humoristi-  
sche Vorstellung auf, während in  
den Räumen das Junior-Orchester  
der St. Marienkirche unter Lei-  
tung des Hochw. P. Emil Tharboch  
während dem Schriftspräsidenten des

leb. D. M. S., geeignete Musikstil-  
ke zum Besten gab. Die Sätze in dem  
Raum war fürchterlich, doch hielten  
alle Besucher aus bis zum Ende,  
denn nicht überall werden denselben  
so gute Darbietungen geboten, wie  
dies der Fall in der St. Marien-  
kirche zu Regina ist. Für die Mit-  
glieder der Tagesarbeit fühlte man sich  
durch diese Abendunterhaltung reich-  
lich entschädigt.

Donnerstag, den 11. Juli, war all-  
gemeiner Katholikentag. Derselbe  
wurde eingeleitet durch ein vom  
Hochw. P. Peter um 8 Uhr gelebte-  
tes feierliches Seelenamt mit Libera-  
für die verstorbenen Mitglieder des  
Volksvereins. Nach demselben wurden  
eine Reihe von Reden gehalten über  
Katholische Aktion von Hochw. Herr  
Sauner, über die Schulfrage, die rö-  
mische Frage, über den Priesterberuf  
von Hochw. P. Simon, über die  
C. N. A. S., die C. M. A., über  
unseren katholischen Hochschulen von  
Georg Rengel etc. Auch an diesem  
Tage war die Beteiligung sehr gut.

obwohl verchiedenen Besucher schon am  
Abende vorher nach Hause mußten.  
Nach den Reden fanden Besprechun-  
gen statt. Ein schallendes „Großer  
Gott“ schloß spät am Nachmittage den  
Katholikentag.

Resolutionsen:  
1. Der 15. allgemeine Katholikentag  
veranaltet vom Volksverein  
Deutsch-Canadischer Katholiken,  
abgehalten am 11. Juli 1929 in Re-  
gina, erklärt hiermit aufs Neue seine  
Anhänglichkeit und Treue an das O-  
berhaupt der hl. katholischen Kirche,  
den hl. Vater Papst Pius XI., und  
die vom hl. Stuhl uns vorgelegten  
Bischöfe und Priester. Wir drücken  
unser besondere Freude aus über  
die Wiedererlangung des hl. Vaters  
in seine vollen Rechte und die glück-  
liche Lösung der römischen Frage, so-  
wie über die Nachricht der Wieder-  
kehr des Friedens für die katholische  
Kirche in Mexiko. Wie in der Ver-  
(Fortsetzung auf Seite 4)

## Katholikentag in der St. Josephs-Kolonie

Primat, Sask., 12. Juli 1929  
Beiliegend ein offizieller Bericht  
über den Katholikentag in der St.  
Josephs-Kolonie. Es ist zwar et-  
was spät damit geworden, aber da-  
für ist er umso ausführlicher gemor-  
det. Die Reden des Herrn Oberst-  
direktors L. Eid und des Hoch-  
würden Herrn Bischofs sind im Wort-  
laut wiedergegeben, weil beide in  
den Gutes, Schönen, Anregenden und  
Belehrenden enthalten, daß es ka-  
da wäre, wenn nicht alle Katholiken  
in Saskatchewan und darüber hin-  
aus daraus schöpfen könnten.

Am 9. d. M., Sekretär.  
Der Katholikentag in Madras ist  
vorüber und hat sich seinen Voran-  
gänger in würdiger Weise angeerbt.  
Das große Chateauan - Fest, wel-  
ches uns von der Gesellschaft in lie-  
benswürdiger Weise für den Tag  
zur Verfügung gestellt wurde, war  
bis auf den letzten Pfah gefüllt. Sehr  
viele geistliche Herren von nah und  
fern waren erschienen, um an der  
Feierlichkeit teilzunehmen und den  
Tag zu einem erfolgreichen zu geal-  
ten. So der Hochw. Herr Bischof  
von Prince Albert, der Hochw. Herr  
Pater Provincial der Oblaten,  
Herr Pater Provincial der Oblaten,  
P. Schmebus, der Hochw. Pater Kob-  
ler, Meyer, Piebler, Prabhender,  
Groedel, Zauff, Kim, Sermän-  
nung, Schneider, Ranken, Schmebus  
Demes, Minnegeu und Leibel vom  
Oblaten Orden und die Hochw. Pater  
Schmidt und Aich von Rosen-  
heim, Alta.

Der Hochw. Herr Bischof Joseph  
Henri Prud'homme eröffnete den  
Katholikentag mit einem feierlichen  
Pontifikat, mit den Hochw. Pa-  
tres Meyer und Leibel als Diacon  
und Subdiacon. Die Feierpredigt  
wurde gehalten in deutscher Sprache  
von dem Hochw. Missionspriester P.  
Sennes, in englischer Sprache von  
dem Hochw. Missionspriester P. Min-  
negeu. Katholische Aktion war das  
Slogan, unter welchem sich der  
diesjährige Katholikentag abwickelte.  
Durch die Zeitpredigt wie auch durch  
alle Reden des Nachmittags ging ein  
Zug dieses Mottos.

Nach Schluß der kirchlichen Feier-  
lichkeiten am Vormittage wurde den  
Gästen ein ausgezeichnetes Mittags-  
essen in der Stadthalle serviert.  
Um 2 Uhr Nachmittags fand die  
erste Versammlung im Festzelt statt,  
welche vom Schriftspräsidenten des

Volksvereins, dem Hochw. P. Pra-  
bender, mit Gebet eröffnet wurde. Er  
begrüßte die Teilnehmer im Namen  
der Gemeinde Madras herzlich will-  
kommen und sagte ferner, daß es eine  
große Freude und eine hohe Ehre  
für Madras sei, daß so viele Zög-  
linge von nah und fern gekommen  
seien, um am Katholikentag teilzu-  
nehmen. Die Glanzfeier des heuti-  
gen Tages jedoch sei das von dem  
Hochwürden Herrn Bischof gelebte  
feierliche Pontifikat, welches für  
alle, welche daran teilnahmen, ein  
großes Glück bedeute. Sodann er-  
mahnte er die Versammlung, die  
herrlichen Predigten nicht zu vergeis-  
sen, welche einem Aufruf zum Kreis-  
zug für die hl. Eucharistie gleich ge-  
kommen wären. Er hoffe auch, daß  
der katholische Geist, welcher sich am  
heutigen Tage in Madras offenbare,  
sich über die ganze St. Josephs-Ko-  
lonie erstrecken und gute Früchte  
tragen werde, und daß in Madras bis  
in die fernsten Zeiten der katholische  
Glaube herrschen und regieren wer-  
de. Er forderte sodann die Ver-  
sammlung auf, den höchsten Autori-  
täten der Kirche, Papst und Bischof,  
von neuem umbrüchliche Treue  
und Liebe zu geloben, und in den  
vorherigen Reiben zu stehen, wenn es  
gelte, für die Rechte der hl. Kirche  
zu kämpfen. Wir deutsche Katholi-  
ken seien Gott besonders dank schul-  
dig, daß er uns gleich in unserer  
Pionierzeit katholische Priester ge-  
sandt, welche mit uns gelitten und  
gedarbt und alle Strapazen des Pi-  
onierlebens um Gotteslohn geduldig  
getragen hätten. Laufende und A-  
berlaufende Katholiken, welche gleich  
uns in den Vereinigten Staaten hin-  
aus in die Wildnis gegangen seien,  
hätten für 40 bis 50 Jahre keinen  
Priester gesehen und kein Sakrament  
empfangen können. Die Leute der  
St. Josephs-Kolonie aber hätten  
das Glück gehabt, gleich von An-  
fang katholische Priester unter sich  
zu haben. Deshalb sei auch noch le-  
bendiger Glaube und echte katholische  
Feier hier zu finden, welche die Leute  
heute angetrieben, 80 bis 90 Me-  
ilen weit zu kommen, um an der ka-  
tholischen Feierlichkeit teilzunehmen.  
Zum Schluß gedachte Redner in  
warmen Worten des Volksvereins,  
welcher die Katholikentag veranlat-  
te, und forderte alle Anwesenden

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung auf Seite 4)

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Vor zehn Jahren

Im Gedanken an den Zusammenbruch und die Revolution in  
Mitteleuropa nach dem Weltkrieg  
Von Dr. Joseph Gebler (Wien) („Schöner Zukunft“ Nov. 1928)

(Schluß)  
Wenn wir auf die letzten zehn  
Jahre seit dem Weltkrieg zurückbli-  
cken, können wir über das Gesamter-  
gebnis nicht betrieblig sein. Es be-  
steht zunächst der Eindruck eines un-  
geheuren Chaos. Das ist ein wenig  
begrifflich; denn wenn eine Welt so  
aus den Fugen geht wie im Welt-  
krieg, der aus den Wurzeln vieler  
Jahrzehnte reifte, so kann diese Welt  
nicht in wenigen Jahren eingereiht  
sein, zumal wenn verdammswerte  
Friedensdiktate fast unüberwindliche  
Hindernisse schaffen. Demnach wirkt  
auch der Umstand, daß man all-  
zu radikal mit den alten Ueberlie-  
rungen, Einrichtungen und Ordnu-  
gen des öffentlichen Lebens gebro-  
chen hat. Bisher war wirklich die  
Ausrichtung dieser oder jener  
Monarchien angebracht. Aber  
nun alle Autoritäts- und Stabilitätsfaktoren, alle  
traditionellen organischen Formen  
der Gliederung und Bindung aus-  
schalten, heißt denn doch das Kind  
mit dem Bade ausschütten. Leider  
gibt es in dieser Hinsicht auch im  
Lager der Guten viele Fehlentscheidun-  
gen. Man glaubt, es komme alles  
nur auf den guten Willen an, die For-  
men, die Einrichtungen seien Neben-  
sache. Das ist aber falsch. So wie  
das Gelingen in seiner Wirksamkeit  
stark abhängig ist von gewissen ma-  
teriellen Voraussetzungen, so ist auf  
der anderen Seite die gute oder  
schlechte Entwicklung des Politischen  
ganz entscheidend bestimmt durch die  
Art der Formung, der institutionel-  
len Gestaltung des öffentlichen Le-  
bens. Wir wissen heute, daß beim so-  
zialistischen Wirtschaftssystem nicht  
einfach nur ein Trennungsstrich gezo-  
gen werden darf zwischen dem schlech-  
ten Geist desselben und der neutra-  
len, indifferenten Form; erkennen  
vielmehr die Formen als Internatio-  
nen des schlechten Geistes und wis-  
sen, daß guter Geist gegenüber die-  
sen Internationen sich nur nach  
Möglichkeit ihrer Verdrängung, nach  
Möglichkeit ihrer Erziehung durch besse-  
re Formen zum Siege bringen läßt.  
Auch in der Politik, bei Verfassun-  
gen gehört zum guten Geist die ent-  
sprechende Form. Von diesem Ge-  
sichtspunkt aus kann die moderne  
Demokratie, der absolute Parlamen-  
tarismus, als Verkörperung des in-  
dividualistischen Prinzips der Rea-  
lisation und der optimistischen Men-  
schenbetrachtung der Rousseau - Phi-  
losophie, nicht als das Zeitgemäße  
betrachtet werden. Er wirkt als  
Nährboden der Verwirrung und An-  
lösung, als Hemmnis für die Ent-  
wicklung und Wirksamkeit harter  
Autoritäts- und Stabilitätsfaktoren,  
die zu den wichtigsten Voraussetzun-  
gen der Sanierung und geländeten  
Führung von Völkern gehören.

Genau genommen, gibt es über-  
haupt keine wirkliche Demokratie.  
Völker regieren nie sich selber, sie  
werden immer von einzelnen Men-  
schen geführt. Der Unterschied ist  
nur der, daß in einem Fall die Füh-  
rer bekannt sind und als solche die  
Verantwortung zu tragen haben,  
während sie im andern Fall mehr  
hinter den Kulissen arbeiten. Und  
unser sogenannte demokratische Zeit-  
geist eger eine Zeit des Absolutis-  
mus genannt werden. Der Unter-  
schied gegenüber dem Absolutismus  
des 17. und 18. Jahrhunderts liegt  
lediglich darin, daß an Stelle der  
absoluten Herrscher und feudalen  
Geldkreise, Bank- und Industriekon-  
zerne, Finanzkonglomerate getreten sind.  
Die Plutokratie ist aber die schlimm-  
ste Herrschaft, welche Völker treffen  
kann. Wir brauchen in Chaos der  
Gegenwart stark Autoritäts- und  
Stabilitätsfaktoren, aber nicht Welt-  
leute, sondern solche, die sich zum  
Christentum bekennend, zu mächtigen  
Schützern der Gesamtinteressen sind,  
wahren, vor allem auch religiös-fitt-  
lichen Volkswohls gegenüber auswei-  
chenden Einzelinteressen sich entfal-  
ten können.

Man erhebt heute gerne Anspruch  
gegen solche Forderungen, nament-  
lich wenn sie mit christlichen Ideen  
begegründet werden. Man betont  
häufig, daß jede Identifizierung des  
Katholizismus mit mehr konservati-  
ven Gesellschafts- und Staatsidealen  
unmöglich ist. Das ist richtig, weil  
die Kirche zunächst für das über-  
irdische Wohl der Menschen zu sorgen  
hat, die Einrichtung der irdischen  
Dinge aber dem Bestand und der  
Erhaltung der Menschheit überläßt.  
Nur sollte man ebenso oft betonen,  
daß auch jede Identifizierung von  
Kirche und moderner Demokratie un-  
möglich ist, wie es denn auch tatsäch-  
lich nicht nur eine Aktion des Katho-  
lizismus gegenüber der „Action Fran-  
caise“ gibt, wie es vielmehr auch ge-  
schichtliche Entwürfungen der über-  
ritten Kircheninstitutionen gegen Verab-  
laster der Demokratie gibt. Man  
denke an den Syllabus Pius XI., der  
eine Reihe Auffassungen der moder-  
nen Demokratie verurteilt, denke an  
den Kundgebungskreis XIII. gegen  
den sogenannten „Amerikanismus“,  
der die Demokratie als die dem Ka-  
tholizismus allein angemessene Re-  
gierungsform erklärte, an die Ver-  
urteilung des Syllabus mit seiner Ue-  
berhöhung demokratischer Gedan-  
ken durch More Zangnier unter Pius  
X. Ueber beste Staatsformen  
und Staatsorganisationen entscheidet  
nicht die Kirche, sondern der Bestand  
der Menschheit; die Entscheidung wird  
um so besser sein, je mehr dieser Be-  
stand von christlicher Philosophie er-  
leuchtet, von christlicher Auffassung  
der Weltgeschichte getränkt ist.

Vom Standpunkt christlicher Phi-  
losophie und christlicher Betrachtung  
der Weltgeschichte kann Völkern um  
so mehr politische Freiheit, um so  
mehr Anteil an der Regierung ge-  
geben werden, je höher sie in sittlich-  
religiöser Hinsicht stehen, je geistlich-  
voller sie in ihrem Glauben sind; mit-  
unter anderenorts Völkern um so mehr  
von oben her mit harten Fügeln ge-  
lenkt werden, je weniger diese Vor-  
aussetzungen zutreffen. Schon St.  
Augustinus hat das betont. Mag  
man das für das heutige Canada ein  
Uebermaß katholischer Freiheit zu  
empfehlen, wo das fast allseitig  
die Christen in der Minderheit sind,  
wo die Mehrheiten ungläubig ver-  
dächtig sind, immer mehr einer Ue-  
berfremdung mit höherer Schickung  
von Geld, Sport, Technik  
und damit der Verfertigung der mög-  
lichst religiösen und kulturellen Werte  
beizufallen? Aristoteles, Augustinus,  
Thomas und Schiller von ihnen, wie

(Fortsetzung auf Seite 8)

(Fortsetzung auf Seite 8)

(Fortsetzung auf Seite 8)

EN  
CH  
SS  
DIENUNG  
lassen  
habe in  
lungen.  
\$4.50,  
Rau-  
3.65  
Nayon-  
sch bei  
Nar-  
98c  
ider  
Walbrig-  
Node der  
gen Wei-  
2 bis 16  
59c  
besseren  
ter, wei-  
der müt-  
gialoffer-  
39c  
auf \$2.50  
ind das  
und sind  
eis von  
11.95  
erhosen  
Walbrig-  
tlicher  
Garantie  
35c  
ng  
ria. Ser-  
trätieren-  
und nie-  
ter Vor-  
\$1.95

# Ueber den Ozean

Roman von Erich Eisenstein

(Fortsetzung)

Lepteres bestätigten die anderen. Mrs. Lafdale sagte hinzu, sie habe gehört, er fahre zu seinem sterbenden Vater nach New York.

„Die sind sicher, daß es der junge Gringoit war, den sie zuletzt am Steuerhaus sahen, Madame?“ fragte Benf Frau Bernsteiner.

„Ganz sicher. Ich kannte ihn doch genau, denn wir hatten die Kabinen auf dem gleichen Korridor.“

„Und es ging kein Boot nach New York mehr ab?“

„Nein!“

Benf nickte vor sich hin. Der Bericht stimmte mit seiner Ueberzeugung. Er glaubte keineswegs an die „Queen Mary“. Das war ganz einfach ein Spiel seiner verstorbenen Sinne gewesen. Er hatte seit Stunden nichts anderes gedacht als dieses Bild — seine Braut in Todesnot auf dem Wasser kämpfend — und als A dann im grellen Licht des Scheinwerfers ein junges, ihr weitgehend entsetzt ähnlich lebendes Gesicht erblickte, glaubte er, sie selbst zu erkennen. Inzwischen schienen die Tatsachen zweifellos, daß der alte Gringoit bereits mit dem ersten Boot das Schiff verlassen. Serena bestreut aber — wenn sie es war, woran Benf immer noch hart zweifelte — sich unter jenen befunden hatte, die das Schiff selbst mit sich in die Tiefe rief.

Er suchte dies Spanberg klar zu machen. Aber dieser schüttelte den Kopf.

„Sie war es bestimmt! Es war kein Phantasma. Jene Dame muß sich irren. Entweder kannte sie Serena nicht, oder es ging nachher doch noch ein Boot vom Schiff ab.“

Tabei blieb er. Die einzige Hoffnung, die noch lebte in ihm schlummerte war die, Serena könne, während das Boot vom „Capo“ zurückfuhr, von einem der anderen Fahrzeuge, die sie dort hielten, gerettet worden sein.

Aber auch diese Hoffnung idumand, als am Tage nach ihrer Ankunft in New York ein amerikanischer Dampfer, Mutter und der Stündendampfer „Norfolk“ nach vereinigte Gerichte brachten, und Serena nicht unter ihnen war.

Benf dränate, daß man die Wahr nach Boston fahre, wo die „Carolina“ am folgenden Morgen eintreffen sollte. Man konnte ja doch nicht wissen, ob nicht die Boote die Gerichte brachten, die beiden Morde des Grafen von Volemege sei.

So fuhr man denn nach Boston. Die „Carolina“ hielt ihre Zeit pünktlich ein. Sie wurde für acht Uhr signalisiert und um halb sieben fuhr das Vorkorridor entgegen. In ihm befanden sich außer zweifelhafte, die sehr geheimnisvoll und verschwiegen taten. Inspektor Benf mit Spanberg.

Benf wandte sich an Bord sofort an den Kapitän, der ihm bereitwillig Auskunft erteilte. Na, die beiden Morde seien zweifellos Flüchtlinge, deren Vernehmen auch ohne die erhaltene Versicherung keine Aufmerksamkeit erregt hätte. Er wette seinen Kopf, daß der Sohn ein verkleidetes Brauzimmer sei. Hebrigens fänden die beiden eben nebenan beim Frühstück.

Er wies durch die offene Tür in den aufstehenden Raum, wo zwei Herren in einer Ecke saßen und Tee tranken.

Spanberg, den nun trotz allen Zweifeln eine läche Erregung packte, drängte vorwärts. Aber schon unter der Türe machte er enttäuscht halt. Die beiden Gestalten, die sich ihm in peinlicher Unruhe zuwandten, wäfen ihm völlig fremd.

„Ich wußte es ja — sie sind es nicht!“ murmelte er.

An ihm und Benf vorbei eilten aber jetzt die beiden anderen Herren, die mit dem Vorkorridor angekommen waren in den Salon, nachdem einer von ihnen dem Kapitän etwas zuzufüßerte.

Ihr Gespräch war nur kurz. Herr Benf, der neugierig stehen geblieben war, sah, wie sie mit den Morde leise sprachen, worauf diese bleich und schlatternd sich erhoben und ihnen folgten.

Später erfuhr er vom Kapitän, daß die beiden Morde verhaftet worden waren. Der ältere war ein flüch-

tiger Offizier aus München, der seit eine Million defraudiert hatte, der jüngere seine Geliebte, eine Mädchenreiterin namens Sophie-Glanz, Ihre Spur war erst später gefunden worden, und die Bostoner Behörde war mit der Festnahme beauftragt worden.

Die beiden Beamten, die um ihren Auftrag sicher und ohne Aufsehen auszuführen, gleichfalls das Vorkorridor benutzt hatten, beobachteten sie nun in ihrer Kajüte. Erst wenn alle Passagiere ausgeschifft waren, sollten sie ans Land gebracht werden.

Spanberg und Benf fährten nach New York zurück, mo ersterer noch einmal alle Hospitaler, in die man Gerettete von der „Queen Mary“ gebracht, durchsichtig. Aber vergebens. Es waren keine neuen hinzugekommen.

Das erste Boot, in dem sich Mr. Carteggin und Gringoit befunden hatten, blieb verschollen. Wahrscheinlich war es mit all seinen Insassen untergegangen.

Unter jenen Umständen hatte ein längerer Verweilen in New York keinen Sinn. Spanberg und Benf traten die Rückreise abermals mit dem „Capo“ an.

Beide schweigend und gedrückt. Spanberg war überhaupt ein anderer Mensch geworden. Er sprach kaum ein Wort, wach jeden Verkehr mit anderen Passagieren und sah stundenlang in irgend einem unbedeutenden Winkel des Decks auf dem Rücken gegen das Meer. Das Wasser floßte ihm unglückliches Grauen ein. Rads, wenn er schlaflos in seiner Kajüte lag, verlor er sich die Ohren, um das Kläuschen des Kielwassers nicht hören zu müssen, das ihm mit Klageklängen erfüllt schien.

Benf ließ ihn stillschweigend gemahnen. Er war der Meinung, daß jede Wunde sich ausbluten müsse, ehe sie heilen könne.

Am nächsten schien ihm Spanbergs Liebeskummer gering gegen die viel ärgerlichere Last, daß nun der Mord auf Volemege und sein geheimnisvolles Motiv für immer unauflösbar bleiben sollten.

## 15. Kapitel

Zwischen hatten Schiffer am dritten Tage nach dem Untergang der „Queen Mary“ auf hoher See ein seltsames Abenteuer.

Sie waren ihrer acht Mann in einem großen Segelboot zu mehrtägigem Nahrung ausgezogen und kosteten gerade in der Kajüte ihr Abendbrot, als der Mann am Steuer, ein dunkler, aufsteht nach ihnen schrie:

„Als sie hinauseilten, wies er mit zitterndem Finger auf ein Boot, aus dem ein dunkleres Gespenst mit weihem, flatternden Haar stumm zwei hagere Arme rang.“

Das sah um fahlen gelblichen Dämmerlicht, so schrecklich aus. „Sah die Männer im ersten Augenblick sprachlos vor Schreck darauf hintraten und das Ganze für eine Geistererscheinung hielten. Erst die Stimme ihres Patrons Mid Crady brachte sie wieder zu sich.“

„Nun, was gößt ihr denn, Jungens?“ rief er. „Seht ihr nicht, daß es Schiffbrüchige sind, die vor Erschöpfung nicht mehr rufen können? Schnell! Nehmt die Ruder und entsezt das Ding da drüben mal fix heran!“

To kam rasch wieder Leben in sie. Acht Arme griffen nach den Rudern, Bill, Mid Cradys Sohn, stellte sich mit dem Bootsbalen an die Längsseite, um das fremde Fahrzeug im geeigneten Moment zu entern.

In weniger als zehn Minuten hatten sie das rudertlose Boot, dessen Steuer zerbrochen war, erreicht. Nun sahen sie freilich, daß Mid Crady recht gehabt und es sich hier nicht um Gespenster, sondern um Schiffbrüchige handelte. Neben dem alten Mann, der auch jetzt noch keinen Laut über die Lippen brachte und vor Erschöpfung wie ein Stück Holz in ihre Arme fiel, lagen noch drei Personen am Boden des Fahrzeuges. Sie regten sich nicht. Eine davon, ein älterer Mann, erwies sich als tot, als man ihn auf das Fischerboot herüberhob. Die anderen beiden, ein Matrose, der eine Wunde am Kopf hatte, und ein kaum dem Knabenalter entwachsener Jüngling zeigten noch Spuren von Leben.

Man schaffte sie mit dem alten, weihhaarigen Mann in einen Kabin-

tenraum und löste ihnen vor allem eine tüchtige Quantität Rum ein, was zur Folge hatte, daß der alte Mann wieder Leben in den Blick bekam und die anderen beiden sich leise zu regen begannen.

Aber es dauerte noch eine gute halbe Stunde, ehe der alte Mann mit Hilfe eines heißen Grog und einiger Biskuits so weit kam, daß er zusammenhängend erzählen konnte.

Was er berichtete, klang so phantastisch und aufregend, daß die Männer der „Little Bessie“ — so hieß das Fischerboot — ihm mit offenen Mäulern zuhörten.

Die Fischer hatten bisher weder von der „Queen Mary“ überhaupt, noch von ihrem Untergang eine Ahnung gehabt. Denn sie verließen Lowry — eine kleine Fischerinsel, bestehend und hundert Meilen südlich von New York an der nordamerikanischen Küste gelegen — einen Tag vor der Katastrophe.

Seitdem hatten sie nur, als sie die Schiffsroute kreuzten, aus der Ferne ein paar Dampfer gesehen, aber mit niemandem gesprochen.

Aber sie waren Seelente, die ihr Beruf so gut zingte, täglich mit den Gefahren des Meeres zu rechnen, wie jenen ersten Matrosen in des Patrons Schlafrum, der nun dort mit seiner Kopfwunde bemußlos lag und zwischen leise wachte und döselte.

Die hätte sie nicht jede Einzelheit des schrecklichen Unterganges der „Queen Mary“ auf das lebhafteste interessieren sollen?

Und Herr Georg Runk — so hieß der alte weihhaarige Herr ihnen genannt — erzählte gut. Je länger er sprach und je mehr er sah, walden tiefen Eindruck seine Schilderung auf die einfachen Leute machte, desto gemandter wurde seine Rede.

Er schilderte erst die prächtige Fahrt, die sie gemacht, dann den unermöglichten Zusammenstoß mit dem Eisberg und das rasche Sinken des herrlichen Schiffes. Er selbst war mit noch etwa fünfzig Personen im ersten Rettungsboot geblieben, das man abließ. Nicht hinter ihnen kam das zweite. Sie kamen gut vorwärts und hielten gegen die Küste zu. Da bemerkte man plötzlich Nebel vor sich und vermutete einen zweiten treibenden Eisberg in ihm. Man wagte nicht, weiter zu fahren und änderte den Kurs. Die Frauen, die den größten Teil der Insassen bildeten, verloren den Kopf und schrien immerzu, man sollte überhaupt umkehren und auf ein Rettungsschiff warten. Der Kapitän habe ja bestimmt erklärt, es sei bereits Hilfe unterwegs. Auch die Mannschaft war dafür. Der Offizier, der die Führung hatte, wollte nicht, mußte sich aber endlich fügen.

Dies war ihr Verderben. Denn nun begegneten sie einem anderen Boot, das überfüllt war und vor ihren Augen sank. Von allen Seiten waren sie plötzlich von sinkenden Menschen umringt, die sich verzweifelt an den Vorkorridor klammerten u. aufgenommen werden wollten.

Es blieb zuletzt nichts anderes übrig, als schleunigst davonzudrücken. Man kreuzte eine Beile auf dem Meere und beobachtete, wie die „Queen Mary“, deren leuchtende Vogenlampen auf den Decks sichtbar waren, in den dunklen Wassern verschwand.

Zimmer mehr andere Boote tauchten um sie herum auf. Alle überfüllt. Alle planlos kreuzend und Hilfsdampfer ermartend. Dazu wäfen die unaufhörlich von der „Queen Mary“ abgehenden Lichtsignale u. Scheinwerfer eine fortwährend wechselnde Halle über das Wasser, was die Gefahr eines Zusammenstoßes für die kreuzenden Boote noch erhöhte.

Um dieser Gefahr zu entgehen, fuhr das Boot, in welchem sich Herr Runk befand, endlich weit hinaus in die See. Dann entdeckte man plötzlich nach einer weiteren Stunde die Raketen signale eines fremden Schiffes, das offenbar zur Hilfe herbeieilte. Es war der „Capo“. Nun glaubte man sich gerettet.

Der Führer ließ wenden und wieder gegen die „Queen Mary“ Kurs nehmen. Aber gerade da geschah das Unglück. Während der Offizier nur die Signale des „Capo“ im Auge hatte und die Mannschaft halb toll vor Freude wie blind drauf los ruderte, verdunkelte sich für einen Augenblick der Mond, so daß sie in der Dunkelheit das kleine Boot übersehen, das ihnen schmergerade entgegenfuhr. Es war das letzte Rettungsboot, das von der „Queen Mary“ abgegangen war und weber Lichter noch einen kundigen Seemann

an Bord hatte. Plötzlich gab es einen furchtbaren Knack, gelientes Geschrei, und ehe man noch recht wußte, was geschehen war, schlugen beide Boote um. Das kleine war vollständig zertrümmert und sank sofort. An das größere klammerte sich ein Tausend Menschen in Todesangst und Verzweiflung.

„Was dann geschah, weiß ich nicht mehr.“ schloß Herr Runk. „Ich lag im Wasser und kämpfte mit den Belen. Rings um mich wimmelte es von Menschen. Viele konnten nicht schwimmen und verlor ich die Besinnung. Jemand schrie: Nichtet das Boot auf! Es war Barren, der Matrose dort. Das Wasser war eifig und ich verlor das Bewußtsein. Plötzlich brachte mich ein Stoß vor die Brust wieder zu mir. Es war das Boot, das man inzwischen irgendwie wieder in die Höhe gebracht hatte. Ich sah die Planken direkt vor mir u. klammerte mich inständig an. Man zog mich hinein, worauf ich folglich wieder das Bewußtsein verlor. Als ich zum zweitenmal erwachte, zitternd vor Kälte, schien die Sonne. Außer mir waren noch sechs Leute im Boot. Die anderen drei starben gestern morgens an Erschöpfung. Wir warfen sie über Bord, denn ihr Anblick war uns schrecklich. Dann trieben wir so in auf offener See ohne Ruder, Steuer und Wasser. Anfangs hatten wir noch Hoffnung, ein Schiff zu finden, das uns aufnehmen würde. Seit heute morgen nicht mehr. Barren klagte über seine Wunde, die ihm das Boot geschlagen, als er es mit den andern aufrichtete. Er bekam Brandfieber. Auch der Mann draussen begann irre zu werden. Um Mittag verloren beide das Bewußtsein. Und hätte ein Wunder Sie nicht noch in letzter Stunde zu unserer Rettung herbeigeführt, so wäre es wohl mit uns allen aus gewesen. Mein Haar, das zuvor leicht angegraut war, ist schneeweiß geworden in diesen Tagen!“

Er schwieg. Lange starrte er nachdenklich in die Glut des Herdes, u. dann sie schen.

„Na, es war ein Wunder.“ sagte

er nach einer langen Pause, leise vor sich hinstehend.

In dem Bericht, wo die beiden anderen unter Decken lagen, begann es sich zu regen. Der Matrose warf sich unruhig umher und murmelte unverständliche Worte.

„Mife Crady nahm ein Licht und trat zu ihm. Als er wieder an den Bord zurückkehrte, war sein Gesicht sehr ernst.“

„Der Mann macht es nicht mehr lange.“ sagte er leise zu Runk. „Ich habe seine Wunde untersucht; sie sieht böse aus, und das ganze Gesicht ist blaueschwarz. Keinesfalls bringen wir ihn lebend nach Lowry. Das macht zwei Tote mit dem anderen draussen. Ihr kommt von Glück jagen. Sir, Ihr und der junge Burische dort, seid die einzigen, die davonkommen.“

Runk schien nicht sonderlich tief ergriffen durch die Worte. Es zuckte im Gegenteil etwas wie Befriedigung über sein scharfes Gesicht, als er hörte, daß der Matrose bald sterben werde. Dann richtete er seine hellen, kalten Augen auf das Gesicht des Patrons.

„Der Ort, von dem ihr kommt, heißt Lowry. Wo liegt er?“

„An der nordamerikanischen Küste, etwa hundert Meilen südlich von New York.“

„Was ist das für ein Ort? Eine Stadt?“

„Nein, nur eine kleine Niederlassung. Wir zählen nur zwölf Häuser.“

„Und der nächste größere Ort?“

„In Dridge City, das eine gute Wegstunde entfernt liegt. Wir liefern unsere Fische dahin. Aber es ist keine große Stadt. Man gründete sie erst vor 35 Jahren, weil man Erz in der Umgebung fand. Später bauten sie noch ein paar Zimmereien hin, weil der Boden billig ist um Dridge City.“

„Selbstverständlich. Die Endstation einer Zweigbahn, die an die Wilmington-Linie anschließt.“

„Und ihr draussen in Lowry lebt ganz für euch?“

„Ja, wir sind alle Fischer und haben mit der Stadt wenig zu tun. Wenn wir unleren Fang zum Dändeln hinein schaffen, kaufen wir ein, was wir brauchen, das ist alles. Wir sind freie Amerikaner, die keine Luit haben, sich viel mit Leuten aus D-

ridge einzulassen. Das Bergwerk und die Fabriken haben dort allerlei zusammengeführt: Deutsche, Engländer, Chinesen und Nigger.“

„Wie steht es mit der Unterkunft in Lowry?“

„Schlecht Sir. Mein Schwieger-vater hält seit einigen Jahren eine kleine Bar, mo wir zuweilen einen Drink tun, aber wohnen kann man dort nicht. Das einzige größere Haus im Ort ist das meine. Denn ich bin nicht nur der Patron der „Little Bessie“, sondern sie haben mich auch im Ort zu ihrem Patron gewählt. Ich würde euch auch gern bei mir aufnehmen — Platz ist genug im Saal, denn außer meiner Frau und meinem Sohne Bill wohnt niemand darin. Aber es wäre euch schlecht gedient damit, denn Ihr seid wohl besseres gewohnt. Dagegen findet Ihr in Dridge City alles, was Ihr momentan braucht: einen anständigen Gasthof, um euch zu erholen, Kaufhäuser so viel Ihr wollt, ein Telegraphenamt, um eure Angehörigen zu verständigen, und die Eisenbahn, um fortzufahren, wenn es Euch beliebt.“

Runk schwieg und starrte abermals lange in Nachdenken verfunken vor sich hin. Die Auskünfte, die er erhalten hatte, schienen ihm sehr zu befriedigen.

„Wann werden wir Lowry erreichen?“ fragte er endlich nach.

„Nicht vor zwei Tagen.“

## 16. Kapitel

Eine halbe Stunde später, als Mife Crady auf das Verdeck hinaustrat, um nach dem Wetter Ausblick zu halten, folgte ihm Runk.

„Ich muß Euch noch ein Geheißnis machen, Patron.“ sagte er. „Als ich Euch vorhin von unserer Rettung erzählte, habe ich etwas verdrückt, was Ihr wissen müßt: Der junge Burische drin, der neben dem Matrosen liegt und schläft, ist in Wirklichkeit ein Mädchen. Es ist die Tochter meines Bruders, die ich heimlich aus Europa zurückhole, nachdem ihre Mutter sie mit Gewalt dorthin entführt hatte.“

Mife Crady blieb stehen, nahm seine Pfeife aus dem Mund und vergaß vor Staunen den Mund wieder zu schließen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

# Jubiläums-Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

### Dreie portofrei:

- Ein Buch für ..... \$0.50
- Drei Bücher für ..... \$1.25
- Sechs Bücher für ..... \$2.25

# St. Peter's Press

Muenster, Sask.

# Ein folga Ausblei

Zeit den Tag Glaubensboten haken sich die deutlichen mit den Missionen angeeifrigste Zeiter. In jenem Verlaufe der Änderung eingewandert selbst zurückgeführt von fer der amerikanzentralisieren. In men es die bish deutschen Missio so freigeig wie wahrscheinlich nung, fe würdend aus den mit Mitteln des. Das ist ein fo der die Missio getadegu mit Das behauptet ner China. W Mehrzahl aller tigen Glaubens ren idreibt in de Missionar in de. Soeben erh Mitridern's se worin alle tief folge der weit tionsbestrebung so gut wie gar halten, zum g ausfüllenden B. Aus der glä ein Franziskan. „Was mir ist das sich sei Missionsgaben vielen Wohlstät holfen haben, haupt keine A andere schreib Leute ein gew alle Missions Stellen zu be Freunde, Po Vater Francis ähnliches. In Interesse all sein, besonders die wir nicht verlassen müß veramt ist u Janolen unter in irgend eine fentlichkeit an gen einer fol

# erwäh

Neben den gliedern der Johann Vap der St. Peter's tenen Anrede hungsfrage l auch die im genden deut us XI. erklä fe Zahl der Stalten der erwählt hat. Wenn Wb von Ordens entongregati demselben h wie die von Trinita bei bei Uns fin fern, denen nicht wenig im Ausland reichen Wir Millionen, radegu gee lig zu mach

In man gessen un macht man das Wette ter werden müssen kl sungen aud handesgen fachte geht mehr zuri Schulden mäßlich ni niemand — und a lungsbefeh Gerichtsbo

# Ein folgenschweres Mißverständnis Ausbleiben privater Gaben trifft Missionen aufs empfindlichste

Zeit den Tagen des begeisterten Glaubensboten F. X. Weninger haben sich die deutsch-amerikanischen Katholiken mit Vorliebe der chinesischen Missionen angenommen, wozu sie der einflussreiche Jesuit besonders ermunterte. In jenem Verhalten ist im Verlaufe der letzten Jahre eine Veränderung eingetreten, die von den Missionaren selbst auf das Bestreben zurückgeführt wird, die Missionen der amerikanischen Katholiken zu zentralisieren. Infolgedessen verläßt es die bisherigen Wohltäter der deutschen Missionen in China, diese so freigebig wie früher zu beschenken, wahrscheinlich in der irrigen Meinung, sie würden nun völlig ausreißend aus den offiziellen Kollekten mit Mitteln bedacht.

Das ist ein folgenschweres Versehen, das die Missionen in China geradezu mit Verderben bedroht. Das behauptet nicht nur ein erfahrener China-Missionar, sondern die Mehrzahl aller dort seit Jahren tätigen Glaubensboten. Unter anderem schreibt ein Dechant und Apostel-Missionar in der Provinz Schantung: „Sehen Sie sich die von mehreren Mitbrüdern sehr traurige Briefe, worin alle tief beklagen, daß sie infolge der weitreichenden Konzentration der Missionen in Ihrem Lande, so gut wie gar keine Gaben mehr erhalten, zum größten Schaden ihrer aufblühenden Missionen.“

Aus der gleichen Provinz schreibt ein Franziskaner: „Was mir immer mehr auffällt, ist das sich steigende Ausbleiben der Missionsgaben aus Amerika. Von vielen Wohltätern, die mir früher geholfen haben, bekomme ich überhaupt keine Antwort mehr. Wieder andere schreiben, es werde auf die Leute ein gewisser Zwang ausgeübt, alle Missionsgaben an bestimmte Stellen zu befördern. Auch meine Freunde, Vater Albert Klaus und Vater Francis Koeb, berichten mir ähnliches. Ich glaube, es würde im Interesse aller China-Missionare sein, besonders aber der Deutschen, die mir nicht zuletzt auf Amerika verlassen müssen seit unserer Heimat verarmt ist und uns nicht mehr mit Almosen unterstützen kann, wenn Sie in irgend einer Form die breite Öffentlichkeit auf die schrecklichen Folgen einer solchen Konzentration der

Almosen aufmerksam machen wollen. Was ich bisher in China, besonders in diesem Laimudistrict, leisten konnte, ist nur mit Hilfe privater Wohltäter ausgeführt worden. Hören Sie auf, dann ist die Mission in wenigen Jahren wieder auf dem selben Punkt der Verwilderung angelangt, auf dem ich dieselbe vor drei Jahren vorfand. Das ist bittere Wahrheit.

Ohne die Zentralisationsstrategie, betont P. Bernhard Wächter, O. F. M., der aus Chagatuan-Idschuang, Provinz Schantung, schreibt, nachdem er über den Fortschritt seiner Mission berichtet: „Nächst dem I. Gott sind diese Erfolge des I. Wohltäters zuzuschreiben, denn in den letzten drei Monaten habe ich nur mit ihren Gaben arbeiten können, da meine vom Bischof gewährte Summe früh aufgebraucht war. Ich habe mich allerdings nach der Decke strecken müssen, aber wenn die Not am größten war, dann kam auch gewöhnlich wieder eine unerwartete Hilfe. So brauchte ich d. unentbehrlichen Katedriten und Katedritinnen nicht zu entlassen, und sie konnten die Katedriten gut vorbereiten.“

Die Kirche hat stets private Sammlungen, private Hilfe, private werbende Liebeswerke gewünscht und wünscht sie auch heute noch. „Daher deine rechte Hand nicht wissen was die linke tut“, heißt nichts anderes als „Spende verborgene private Hilfe!“

Man soll zu den offiziellen Sammlungen nach Vermögen beitragen; sich aber nicht dadurch behindern lassen, im Laufe des Jahres öfters für die Missionen Opfer zu bringen; bei freudigen und traurigen Anlässen; wenn wir Ueberfluß haben und wenn wir kleine Gaben als Ergebnis der Abtötung und der Enttäuung zu opfern vermögen.

Die Central-Steile des C. B., 3835 Westminster Place, St. Louis, Mo., ist stets bereit, private Gaben unter Missionare zu verteilen, oder an sie weiterzubefördern. Der Verzicht der Generalversammlung des Jahres 1926, für die deutschen Missionare zu wirken und zu sammeln, wurde seinerzeit vom päpstl. Delegaten, dem späteren Kardinal Vongano, besonders gutgeheißen.

alle Tage so fort; jeden Abend hört sie die unläuberen Späße, alle Abend muß sie sich gefallen lassen, wenn sie ihre Schoppen austeilt, von dem und jenem Gait geliebkost zu werden. Ganz fachte wird sie zuerst gleichgültig und ärgert sich nicht mehr; ganz fachte fängt sie an auch zu lachen, wenn sie unziemliche Späße hört; ganz fachte kommt sie so weit, daß es ihr langweilig vorkommt, wenn einmal Gäste da sind, welche nur anjändige Gespräche führen. Und zuletzt sieht sie mit ihrer Seele aus, wie es aussehen würde mit dem weißen Schurz, welchen sie beim Beginn ihres Dienstes angezogen hat, wenn sie ihn das ganze Jahr nie gewaschen und nie gewechselt hätte. Ihre Seele ist fachte schmüggig geworden — und auf einmal mag es auch dazu kommen, daß sie mit Schande heimkehren muß.

Dieses Schicksal überkommt auch wie ein Nebel über ganze Länder und deckt sie wie ein Nieselregen. So hat man z. B. in den vierziger Jahren in dem lustigen Land von Baden ganz fachte gewöhnt. Die Zeitungen haben Tag für Tag Artikel gebracht gegen die katholische Kirche, aber auch gegen Karlsruhe; die Sänger haben gesungen: „Was ist des Deutschen Vaterland?“, die Turner haben viel getan in Zürich, und haben geschwindet, und es wurden Volksversammlungen gehalten — und weil es allemal noch nicht gelang hat, so bekamen die Soldaten Detriebe und viel zu trinken. Auf einmal ging es im Mai 1849 los; in Karlsruhe wurde brav gehohlet, der Großherzog, und was zu ihm gehörte, mußte außer Land flüchten. Das neue Advokaten- und Gummiregiment transmittierte jämmerlich die Leute, und hat dem Land ungeheuren Schaden und Verdruß bereitet, und es hat lang gedauert, bis aller Unrat wieder hinausgefegt war.

Wunderlich ist es, wie die Leute ein so kurzes Gedächtnis haben und einen so dünnen Verstand. Es sind erst so wenige Jahre, daß man die Süßigkeiten geschmeckt hat, welche das Regiment der Freiheitskrieger, der Schwinder und Schulmeister niedern und höhern Ranges dem Land bereitet. Dennoch scheinen die Leute, die etwas zu sagen haben und die etwas dabei tun sollten, besonders seit dem Jahre 1859 nichts dagegen zu haben, daß wieder gewöhnt, gerüttelt, gefügt, gebohrt und gedrückt wird, und zwar nicht einmal besonders fachte, bis auf einmal die Revolution wieder herausplatzt.

„Das kam so: Mein Bruder heiratete vor Jahren eine Deutsche, leider; denn unter uns gelagt, halte ich nicht viel von den deutschen Frauen und jenem Gait geliebkost zu werden. Ganz fachte wird sie zuerst gleichgültig und ärgert sich nicht mehr; ganz fachte fängt sie an auch zu lachen, wenn sie unziemliche Späße hört; ganz fachte kommt sie so weit, daß es ihr langweilig vorkommt, wenn einmal Gäste da sind, welche nur anjändige Gespräche führen. Und zuletzt sieht sie mit ihrer Seele aus, wie es aussehen würde mit dem weißen Schurz, welchen sie beim Beginn ihres Dienstes angezogen hat, wenn sie ihn das ganze Jahr nie gewaschen und nie gewechselt hätte. Ihre Seele ist fachte schmüggig geworden — und auf einmal mag es auch dazu kommen, daß sie mit Schande heimkehren muß.“

„Stimmt!“ rief Mife Dradu überzeugt ein. „Nenne auch ein paar solche Exemplare in Dridge City.“

„Nun! Ich! Meine Schwägerin, die drüber einen großen Anhang hat — darunter einflussreiche Leute — bedingte meinen Bruder so lange, bis er mit ihr nach Deutschland zog und sich dort als Apotheker niederließ. Aber wie ich ihm prophezeit hatte, wurde er nicht glücklich. Die Verwandtschaft möchte sich in alles hinein, man beste seine Frau gegen ihn auf und nicht einmal auf die Erziehung seines einzigen Kindes durfte er Einfluß nehmen.“

„Dah, und das ließ er sich gefallen?“

„Leider. Jahrelang? Was es ihm endlich doch zu bunt wurde und er es drüber nicht länger aushalten konnte. Da verkaufte er heimlich seine Office, nahm das Kind und fuhr nach Amerika zurück. Die Frau ließ er bei ihren Leuten.“

„Bravo!“

„Die kleine Serena war damals zwölf Jahre alt.“

„Serena — was für ein komischer Name! Habe ich mein Lebtag nicht gehört!“

„Die Mutter wählte ihn. Mein Bruder, der sie Maggie nennen wollte, daß sie genug geärgert darüber, sturz, als er nun wieder hier war, kaufte er sich eine Apotheke in Chicago und leitete die Scheidung ein. Meine Schwägerin, die durchaus nicht in Amerika leben wollte, hatte nichts dagegen, aber das Kind sollte ihr verbleiben. Darauf ging aber mein Bruder unter keinen Umständen ein, denn Serena war sein alles. Vier Jahre dauerte der Prozeß, und er wäre vielleicht heute noch nicht auf den Rat seines Anwalts einen Vergleich geschlossen hätte. Danach bekam die Mutter das Recht, Serena alljährlich zwei Monate bei sich haben zu dürfen, doch nur auf amerikanischen Boden. Mit dem achtzehnten Jahr des Mädchens erfolgte dieser Vertrag. Gelang es dann der Mutter, ihre Tochter zur freiwilligen Ueberführung nach Deutschland zu veranlassen, sollten die Rechte des Vaters als erlöschend zu betrachten sein.“

„Aha — jetzt verziehe ich! Und die Frau hat...“

„Sie hat Serena mit List und unter dem Vorgeben, nur eine Veranlagungsreise zu machen, nach Boston gelockt, sich dort mit ihr auf einem Cunard Diner eingeschifft, ohne daß Serena auch nur ahnte, wohin das Schiff ging, und sie dann so lange mit Bitten und Drohungen bestürmt, daß das arme Mädchen, in Todesangst, die Mutter würde sich vor ihren Augen ins Meer stürzen, sich schweigend in alles ergab.“

„Eine nette Mutter, das muß man sagen!“

„Nicht wahr? Nun kommt noch dazu, daß Serena in Chicago mit einem jungen Mann, einem Ingenieur namens Stone verlobt war. Der junge Mann war untröstlich, konnte ihr aber nicht einmal folgen, da er kontraktlich gebunden ist, einen Weidenbau fertigzustellen. Mein armer Bruder konnte gleichfalls keine Office nicht im Stich lassen.“

„Da führen Sie hinüber!“

„Ja. Aber Sie begreifen: geliebt hat nichts mehr zu machen. Ich mußte Serena heimlich entführen. Sie folgte mir gern, denn alle zog sie in ihre wahre Heimat zurück, und daß es ihrer Mutter mit den Selbstverdröhnungen nicht ernst war, hatte sie inzwischen auch eingesehen. Immerhin mußten wir vorsichtig sein. Mit den deutschen Gelehrten in nicht zu wahren, und bis zu Serenas Mündigkeit hat die Mutter immerhin noch das Recht, sie zu reklamieren. Wir beschließen daher, daß sie zur Ueberfahrt Männerkleider anlegen sollte, und reisten unter fremden Namen.“

„Das war ein guter Schach, dachte Mife Dradu, in dessen ergrimmtem Gemüt nicht der leiseste Zweifel an der Wahrheit dieser schmerzlichen Geschichte aufstauete. Aber geben Sie acht, Sir, die Mutter kann Ihre Spur immerhin gefunden haben und Ihnen durch das deutsche Konsulat noch Schmiergelder machen!“

„Das ist eben meine Sorge! Das Unglück der „Queen Mary“ rief alle Passagiere nun in das hellste Licht. Alle Welt wird sich mit den Gerüchten beschäftigen, man wird Fragen stellen nach Dingen, um die Sie entführt!“, riefte Mr. Munt, der sonst kein Reich gummert

hätte, und wie soll ich dabei unfer? Ich nicht erhalten? Sie müssen wohl unbedingt Anzeige machen, daß Sie was gerettet haben?“

„Er sah fragend in Mife Dradus ehrliches Gesicht, das sich verlegen rötete.“

„Freilich sollte ich es tun. Aber wenn ich es auch Ihnen und der jungen Dame zuliebe, die mir herzlich leid tut, unterlassen würde — so sind da noch immer die Toten und das Boot — was soll ich damit anfangen?“

„Nun, konnte man die Toten — ich meine, wenn Warren fürst, eher wir Lomry erreichen — nicht ins Meer werfen Sie tun, Sir?“

Munt antwortete nicht direkt auf die Frage. Wie aus tiefem Nachdenken jagte er vor sich hin: „Anders wäre es, wenn man gar nicht erfähre, daß wir überhaupt gerettet wurden! Da könnte dann meinen Bruder und Stone verständigen — man würde die jungen Leute reich verheiraten, wodurch Serena mündig würde und ihre Mutter keinerlei Recht mehr gel-

tend machen könnte. Aber das wird wohl nicht gehen! Sie müssen wohl unbedingt Anzeige machen, daß Sie was gerettet haben?“

„Er sah fragend in Mife Dradus ehrliches Gesicht, das sich verlegen rötete.“

„Freilich sollte ich es tun. Aber wenn ich es auch Ihnen und der jungen Dame zuliebe, die mir herzlich leid tut, unterlassen würde — so sind da noch immer die Toten und das Boot — was soll ich damit anfangen?“

„Nun, konnte man die Toten — ich meine, wenn Warren fürst, eher wir Lomry erreichen — nicht ins Meer werfen Sie tun, Sir?“

(Fortsetzung auf Seite 7)

## Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal  
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und subventionierter Behandlung. Gute eigene Sprache.

### Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billiger Rate prompt ausgeführt.

Deutsch, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Kaufst unentgeltlich bei allen Lokalagenten oder vom

## NORTH GERMAN LLOYD

(G. L. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.  
Deutsches Canada: Alberta u. British Columbia.  
1178 Phillips Place Montreal, Que. 10061—1011 Street, Edmonton, Alta.

Für die St. Peters-Kolonie: Gantjeor & Co., Bruno, East.

„Es ist anders“  
das ist was die Leute sagen über

## Forn's Alpenkräuter

Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannter Vorzüge. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenschein der Gesundheit in Tausenden von Familien gebracht.

Verfuche es nur einmal, wenn Deine Verdauung gestört ist, wenn Dein Stuhlgang unregelmäßig ist, wenn Dein Schlaf unruhig ist, wenn Schmerz Deinen Körper quält, wenn Du dich müde und erschöpft fühlst.

Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von

### Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

## Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Küder, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.

### The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask

320 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

## International Loan Company

404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba

Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Weg zum Reichtum

Behr zum Verleihen auf 1. Hypothek, auf verbriefte Forderungen — Wagnis 5%, bis 10% Zinsen im Jahre bitieren

F. J. Hauser, Vertreter. P. M. Britz, Auskunft gerne erteilt.

## Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pummaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren

## BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

---

## Canadian Pacific Steamships

Jetzt ist die beste Gelegenheit, um Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Kanada kommen zu lassen. Voransbezogene Dampfschiffahrtskarten auf allen europäischen Ländern zu niedrigen Preisen. Erlauben Sie uns, die nötigen Erlaubnis-papiere oder Bescheinigungen zuzubereiten zu beschaffen. Reisepässe für Passagiere, die nach der alten Heimat fahren wollen. Regelmäßige Dampferfahrten von Hamburg, Antwerpen und Cherbourg. Wegen voller Auskunft wenden Sie sich an den nächsten C.P.M. Agenten, oder man schreibt direkt an:

R. W. Greene, Room 196A, C.P.R. Bldg., Edmonton, Alta.  
G. F. Schmidt, 372 Main Str., Winnipeg, Man.  
D. I. Lalkow, Room 115, C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask.  
J. Rudachek, 372 Main Str., Winnipeg, Man.

oder an

W. C. CASEY, General Agent, WINNIPEG, MAN.

372 Main Street  
WIR VERSENDEN GELDER NACH ALLEN TEILEN DER WP

## Der heilige Vater erwählt deutsche Schulschwestern

Besonders die katholische Kirche Amerikas verdankt den deutschen weiblichen Lehrorden ungemein viel; ohne ihre aufopfernde Tätigkeit und Energie, ohne ihren Opfergeist und die aus ihm geborene Initiative, wäre es um das katholische Schulwesen hierzulande schlecht bestellt. Besonders die Laienwelt hat sich jedoch so daran gewöhnt, die Opfer dieser Ordensfrauen als selbstverständlich hinzunehmen, daß man es kaum für nötig hält, ihnen dafür gelegentlich Dank abzusprechen.

Man hört von Vermächtnissen und Stiftungen für alle möglichen Zwecke, jedoch kaum je von solchen für unsere dem Schulwesen sich widmenden Schwesternorden. Das liegt daran, daß diese eben zur gegenwärtigen Zeit große Ausgaben machen müssen für die Weiterbildung ihrer jüngeren Mitglieder. Neubauten für Collegien, und was das Schritthalten mit den Bedürfnissen des Erziehungswezens sonst noch fordert.

G. St. d. C. G.

## ABG für große Leute

Von Alban Stolz

Sachte — Fortsetzung

In mancher Familie wird gut gegessen und getrunken, nachmittags macht man hie und da eine Partie, das Wetter ist einladend; die Töchter werden auf die Wälle geführt, müssen Klavier trommeln lernen und fangen auch dazu; man muß auch handesgemäß gekleidet sein. Ganz leicht geht das Vermögen immer mehr zurück, ganz fachte wachsen die Schulden an, ganz fachte will allmählich niemand mehr borgen und niemand mehr sich verkrösten lassen — und auf einmal kommen Zah- lungenbefehle, auf einmal kommt der Gerichtsvollzieher, auf einmal kommt

die Gant und die Schand — und die ganze Familie wird nicht mehr beie- hen von ihren ehemaligen Freundin- nen und Anbetern.

Eine junge Person verdingt sich als Kellnerin. Nun gibt es aber keine Mädchen, welche hinter dem Bierisch ungefähr die nämlichen Ge- spräche und Gespräche verüben, welche die Gassenhunde verüben müßten, wenn sie reden könnten. Die junge Kellnerin ärgert sich darüber, daß sie so oft unanständige Reden und freches Gelächter hören muß, und bekommt anjänglich Neud, daß sie in diesem Haus einen Dienst an- genommen hat. Aber das geht eben

## Tod und Teufel

Ich bin, wie es bei allen Menschen gebräuchlich ist, auch einmal jung gewesen. Damals haben wir junges Volk allerlei ausfindig gemacht, die Zeit zu vertreiben, und zwar nach dem Jahreszeiten. Im Herbst hat man insbesondere ein kostbares Rummelstück ausgeführt: man hat einen biden Kirbis ausgehohlet und ihn zu einem Menschenkopf gebildet, d. h. man hat Augenlöcher hineinge- schnitten, ein Rollenloch und ein längliches Loch übergewöhnt und ge- gacht, welches das Maul mit feineren Zähnen zu bedeuten hatte. Alsdann wurde nächtlicher Weise ein Licht in den hirnlosen Kopf gesteckt, damit es aussehe wie ein Totenkopf, und zwar einer, in dem ein böser Geist oder ein Teufel siedet und heraus- stümmert. Obidion nun der feurig leuchtende Totenkopf ein Kirbis war, Futter für die Schweine, so war er dennoch vor unseren Kinderaugen ganz respektabel und wurde mit Au- dacht und behaglichem Schauer an- gesehen, gleichsam als ein Gemisch von Tod und Teufel.

So furchtbar auch Kinder sein mögen, für sie sind eigentlich Tod und Teufel fast ein halber Spaß. Der Tod ist für das Kind ein Vor- teil; er bewahrt es zur rechten Zeit noch von all dem Glend und den Tindern, welche ein langes Leben meistens mit sich führt; und der Teufel kann ihnen so wenig schaden als ein Axtentband von weitem eben weil sie ihm noch keine Kost, kein Bankgeld auf ihre Seele gegeben, weil sie noch unanständig sind. Darum laßt das Kind gern den Leichen nach, spielt fröhlich auf den Grä- bern, und Teufelsbilder und Teufelsgeschichten machen ihm vielerlei Spaß.

## Neber den Ozean

(Fortsetzung von Seite 2)

„Stop, Junge. Was haben Sie da gelagt? Der Junge wäre ein —“

„Sie entführt!“ riefte Mr. Munt, der sonst kein Reich gummert

genommen hat. Aber das geht eben

genommen hat. Aber das geht eben

genommen hat. Aber das geht eben

# St. Peters Bote

Verantwortlich: Pater, O.S.B., St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorausbezuhlen. Wegen Anzeigen wenden Sie sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag einlaufen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

## 1929 Kirchenkalender 1929

Juni	Juli	August
1. Eusebius, B. M.	1. Mariä Heimsuchung	1. Eusebius, B. M.
2. Erasmus, B. M.	2. Mariae Heimsuchung	2. Alphons, B. M.
3. Klotildis, Kgn.	3. Mariae Heimsuchung	3. Bernellus, M.
4. Quirinus, B. M.	4. Mariae Heimsuchung	4. Dominik, Ordh.
5. Bonifatius, B. M.	5. Mariae Heimsuchung	5. Oswald, Ks.
6. Norbert, B.	6. Mariae Heimsuchung	6. Verklärung Christi
7. Petrus, B. M.	7. Mariae Heimsuchung	7. Kajetan, Ordh.
8. Medardus, B.	8. Mariae Heimsuchung	8. Maximus, M.
9. Pelagius, J. M.	9. Mariae Heimsuchung	9. Johannes, Ordh.
10. Margareth, Kgn.	10. Mariae Heimsuchung	10. Laurentius, M.
11. Barnabas, Ap.	11. Mariae Heimsuchung	11. Susanna, J. M.
12. Leo III., Papst	12. Mariae Heimsuchung	12. Klara, J.
13. Anton v. Pad., Ref.	13. Mariae Heimsuchung	13. Maximus, M.
14. Methodius, B.	14. Mariae Heimsuchung	14. Kallistus, B. M. Bigil
15. Eutropia, J. M.	15. Mariae Heimsuchung	15. Maria Himmelfahrt
16. Julitta, M.	16. Mariae Heimsuchung	16. Hyazinth, Ref.
17. Kainerius, Ref.	17. Mariae Heimsuchung	17. Liberatus, M.
18. Egidius, Ref. Kdl.	18. Mariae Heimsuchung	18. Helena, Kaiserin
19. Juliana, J.	19. Mariae Heimsuchung	19. Johannes, Ordh.
20. Silvester, P. M.	20. Mariae Heimsuchung	20. Bernhard, Kdl.
21. Aloysius, Ref.	21. Mariae Heimsuchung	21. Cyrilla, Wwe M.
22. Paulinus, B.	22. Mariae Heimsuchung	22. Hippolyt, B. M.
23. Agrippina, J. M.	23. Mariae Heimsuchung	23. Claudius, M.
24. Johannes Bapt.	24. Mariae Heimsuchung	24. Bartholomäus, Ap.
25. Wilhelm, Dkt.	25. Mariae Heimsuchung	25. Eudwig, Ks.
26. Pelagius, M.	26. Mariae Heimsuchung	26. Stephanus, P. M.
27. Ladislaus, Ks.	27. Mariae Heimsuchung	27. Eulalia, J. M.
28. Leo II., Papst	28. Mariae Heimsuchung	28. Augustin, B. Kdl.
29. Petrus Paulus, Ap.	29. Mariae Heimsuchung	29. Kandi, J. M.
30. Aemilianus, M.	30. Mariae Heimsuchung	30. Gaudentius, J. M.
		31. Urban, B.

### Gebotene Feiertage

- Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Dienstag, 1. Januar.
- Fest der hl. Drei Könige, Sonntag, 6. Januar.
- Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 9. Mai.
- Mariä Himmelfahrt, Donnerstag, 15. August.
- Fest Allerheiligen, Freitag, 1. November.
- Fest der Unbefl. Empfängnis Mariä, Sonntag, 8. Dezember.
- Weihnachtsfest, Mittwoch, 25. Dezember.

### Gebotene Fasttage

- Quinquagesimae: 20., 22., 23. Februar.
- 22., 24., 25. Mai.
- 18., 20., 21. September.
- 18., 20., 21. Dezember.
- Wierzigstägige Fasten: 13. Februar bis 30. März.
- Bügel von Pfingsten: 18. Mai.
- Bügel von Mariä Himmelfahrt: 14. August.
- Bügel von Allerheiligen: 31. Oktober.
- Bügel von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Mariä Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 18. August, und der Bügel auf Samstag, den 17. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

### Regina

[Resolutionen:]

(Fortsetzung von Seite 1)

gangeheit wird der Volkverein auch in der Zukunft der weltlichen Obrigkeit in allem, was recht und billig ist, die Treue bewahren. Unsere deutsche Mutterprache 2. Von Neuen sei es den Mitgliedern des Volkvereins dringendst ans Herz gelegt, daß die deutsche Mutterprache als kostlicher und teurer Schatz treu behütet und auf unsere Kinder vererbt werde. Alle die uns zu Gebote stehenden erlaubten Mittel sollen wir anwenden, um diesen Zweck zu erreichen.

### Katholische Aktion

3. Im Sinne und Geiste unseres glorreich regierenden hl. Vaters Papst Pius XI. empfiehlt der Katholikentag zu Regina, Sask., allen unseren Glaubensbrüdern, die Sache des Laienapostolats auf Grund der katholischen Aktion in ihren Gemeinden im Evidenznehmen mit der kirchlichen Autorität nach besten Kräften zu fördern. Das eingedrungene Band des hl. katholischen Glaubens soll allen umschlingend und dazu begeistern, die katholischen Grundzüge in den Familien, Vereinen und im öffentlichen Leben zur Anwendung und Geltung zu bringen. Wir sind fest überzeugt, daß wir auf diese Weise nicht nur den erhabenen Absichten unseres hl. Vaters entsprechen, sondern auch dem geistigen Wohl der katholischen Bevölkerung. Dem Katholikentag soll die besondere Aufmerksamkeit, dem Laienapostolat des hl. Vaters zu dienen.

### Kindliche Vorträge

Kindlichen Vorträgen in den verschiedenen Gemeinden sollen wir mit besonderer Aufmerksamkeit zuhören.

Scharfe Bemerkungen machten, zwingen alle treuen Söhne und Töchter der hl. katholischen Kirche, sich zu einmütiger Abwehr zum Schutze unserer Schulrechte und damit unserer Kinderseelen sowie zur mannhaften Verteidigung unseres hl. Glaubens und der Ehre unseres Priesterstandes zu sammeln. Seien wir wachsam und lassen wir uns nicht durch unsere Gegner nicht überrumpeln. Deutschsprechende Glaubensbrüder, treten dem Volkverein Deutsch-Canadianischer Katholiken bei und sorgt dafür, daß Ortsgruppen des Volkvereins entstehen, wo immer es möglich ist. Es ist Aufgabe des Volkvereins, in vereinzier Kampfeslinie dazustehen, wenn es gilt, unseren Glauben und unsere Rechte gegen alle Angriffe zu verteidigen. Fordert auch die Sache der Christlichen Schulverbände - Vereinigung zum Weiten anderer christlichen Schulrechte!

### Die katholische Presse

5. Der hl. Vater empfiehlt die katholische Presse als das beste Abwehr- und Angriffsmittel gegen die Feinde der Kirche. Darum auch wir. Die katholische Presse verteidigt unsere Ideale und Prinzipien. Sie ist vielfach unsere Führerin, Beraterin und Warnerin in Zeiten der Gefahr. Sie ist ein wertvolles Hilfsmittel in der Seelsorge und ein vorzügliches Werbemittel im Dienste des Laienapostolats. Glaubensbrüder, wir rufen euch zu: Unterstützt die katholische Presse auf jede erdenkliche Weise! Unterstützt vor allem eure deutsche katholische Presse, den „St. Peter's Bote“ und den „Katholik“. Kein katholisches Haus sei ohne eine katholische Zeitung.

### Priesterberuf und unsere Erziehungsanstalten

6. Mit vollster Ueberzeugung bekennen wir, daß der Beruf zum Priester...

ter, und Lebensstände der schönsten Mehr Leben für unsere Ortsgruppen. Die Generalversammlung erwartet von den Vorstehenden der einzelnen Ortsgruppen, daß dieselben keine Mühe unversucht lassen, um die Verammlungen, möglichst angehend und unterhaltend zu gestalten. Durch Vorträge aller Art (Gedichte, Lichtbilder, Gedichtesfunde), Unterhaltungen, Gesang, Theater usw. Nur auf diese Weise werden alle Glaubensbrüder dauernd dafür sorgfältig sein, daß d. einzelnen Ortsgruppen lebendige Glieder der Gesamtorganisation sind.

Der Zug in die Stadt - eine Gefahr für den Glauben. Der Volkverein Deutsch-Canadianischer Katholiken hält es für seine Pflicht, unseren Glaubensbrüdern zu empfehlen, für sich und ihre Kinder sich für allemal anderer landwirtschaftlicher Tätigkeiten zu enthalten. Die zunehmende Industrialisierung des canadischen Westens verlockt scheinbar immer mehr Familien, angelockt durch die Arbeitsverdienste in den Städten zu ziehen. Dieser gleiche Vorgang, der sich vor etwa vierzig Jahren auch in einer Reihe von europäischen Ländern abspielte, hat dort sehr unheilvolle Zustände geschaffen und zwar dadurch, daß die Leute nicht nur der Scholle entfremdet wurden, sondern, daß sie in den Industriezentren auch vielfach an ihrem Glauben Schiffbruch erlitten. Diese Industriezentren sind vielfach der Nährboden für den Sozialismus und Kommunismus.

## Katholikentag in der St. Josephs-Kolonie

(Fortsetzung von Seite 1)

auf, dem Volkverein beizutreten, auf daß er wachse, blühe und gedeihe und immer mehr eine geschlossene Kolonie bilde zum Schutze unserer heiligen Güter und gegen die Feinde unserer hl. Kirche und unseres Vaterlandes.

Der nächste Redner war der hochw. P. Viehler. P. Viehler sprach über die katholische Aktion im allgemeinen und erklärte der Versammlung, was sie eigentlich bedeute. Er sagte unter anderem, daß der hl. Vater Papst Pius XI. die katholische Aktion wünschenswert dorfelben eine Erneuerung der Welt im christlichen Sinne zu erreichen. Die Katholiken sollten ihr Leben dem Wunsche des hl. Vaters gemäß einrichten. Es genüge heutzutage für einen Katholiken nicht mehr, nur im Privatleben katholisch zu sein, sich in seiner Kammer einzuschließen und zu beten, sondern die heutige Zeit verlange vom katholischen Manne, daß er seine katholischen Ansichten und Ueberzeugungen auch im öffentlichen Leben bei jeder Gelegenheit zur Geltung bringe. Nur im Privatleben katholisch zu sein und sich um die katholische Weltanschauung im öffentlichen Leben nicht zu kümmern, das nannte der hochw. Herr Redner einen verfrüppelten Katholizismus, mit welchem der hl. Vater nicht zufrieden sein könnte. Alle öffentlichen Fragen, wie das Schulproblem, Presseproblem, das Kinoproblem, die soziale Fürsorge, das Verwaltungsproblem, die Gesetzgebung u. s. w. mühten von christlichen Standpunkte aus betrachtet und von den Katholiken im öffentlichen Leben in diesem Sinne verteidigt werden, damit die katholische Weltanschauung wieder zur Geltung komme. Alle Katholiken seien verpflichtet nicht nur katholisch zu fühlen und zu denken, sondern im öffentlichen Leben auch katholisch zu handeln. Nur eine Erneuerung im christlichen Sinne und Wandel könnte die christliche Welt vor dem Untergang retten. Der Auf des hl. Vaters für die katholische Aktion ergebe an alle Männer und Frauen, insbesondere aber an die katholischen Vereine. Es gebe viele katholische Vereine, sagte der hochw. Redner, welche hohe katholische Ideale und Ziele auf ihre Fahnen geschrieben, aber im öffentlichen Leben zur Verteidigung der katholischen Weltanschauung bisher sehr wenig geleistet hätten. Das wahre Ziel

Namen - wie „entschiedene Schulreform“, naturalistische, ethizistische Pädagogik u. v. a. - vorstellt, im ganzen aber vom Christentum nichts wissen will und daher vielfach als neuhelidisch bezeichnet wird. Von dieser Erziehung, die leider sehr viel Anhänger hat, ist die unsere verschiedene wie Tag und Gegenlat, wie schwarz und weiß. Verschieden ist unsere Erziehungslehre in bestimmten Teilen auch von der anderer, bejahend gläubiger Befamtnisse. Gemeinam haben wir mit den Gottgläubigen vieles, vor allem die Grundidee und die Anweisung zur Kindererziehung im vollen Gebote Gottes, das da für die Jugend lautet: „Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohlgehe und du lange lebest auf Erden.“

„Du sollst Kindheit und Jugend schätzen und lieben, auf daß du fortlebest in ihrem Sinne und ihrem Blute.“

Doch über dieses gemeinsame Fundament und über manche Teile des Unterbaues hinaus haben wir Katholiken unsere Kindererziehung gegenüber unseren christlichen Mitbrüdern, um mit den Grundideen unseres Katechismus in Einklang zu kommen. Wollen wir das, so muß die Erziehung uns sein: „Ein ganzes Werk“. Also nicht bloß und nicht zu viel Leibeserziehung. Pflege der Gemütsbildung und Körperkraft ist recht, auch der Sport und die Wettübung. Aber alles, was über Ausgestaltung, Pflege und Stählung der Körperkraft hinausgeht, ist für uns zunächst erlaubtes Spiel, dann in seiner Steigerung fragwürdige Liebhaberei - und zuletzt Verbot. Ich denke dabei an die Schaulstellung des weiblichen Körpers, die Nackkultur, die Schönheitskonkurrenzen u. s. w. Wir Katholiken sehen die Erziehung auch nicht allein in der sogenannten Herzens- oder Gemütsbildung und nicht allein im Wissen. Alles das ist noch nicht, worauf es uns vor allem ankommt: „Wir wollen unsere Kinder das Wissen lernen.“ Wir wollen den Leib und alle Seelenkräfte dahin führen, daß der junge Mensch das Gute und Böse unterscheiden, das Gute erstreben lerne und danach handle in der königlichen Kunst des Willens. Daher ist uns Katholiken die Erziehung ein notwendiges Werk. Nicht allmächtig, ja nicht einmal

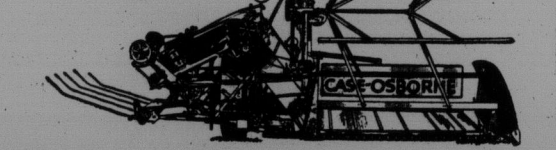
ernstlicher. Denn: „Wir können - läßt Goethe die Löwenwirtin sagen - die Kinder nach unserem Sinne nicht formen. So wie Gott sie gab, so müssen wir sie haben und lieben und jeglichen lassen geblieben.“ Wir können die Naturanlagen unserer Kinder nicht mehr, nicht ändern, nicht ändern. Aber wir können die guten Kräfte wecken und erhalten; hüten und richten, wir wissen, daß durch entsprechende Erziehung die unguigen Zweige zurückgeschnitten oder abgebeogen werden können. Aus Erfahrung sind wir überzeugt, daß auch für die kindliche Seele Einflüsse möglich sind, die dem Regen gleichen, der auf Weizenhaat fällt. Wenn das nicht möglich wäre, wenn - wie einer der Naturalisten lehrte - die Erziehung bloß im Gehirnen bestände, - warum fürchtete das volkswirtschaftliche Land so sehr die Hunderttausende ertem- und erziehungsloser Kinder, so sehr, daß ernste Männer und Frauen die Frage erwägen, was sich besser eigne zu ihrer Vertilgung? Wohlmeinend und gutgläubig, was der Mensch zum Tier hinab sinkt.

Das ist der Föbling ein Seiltänzer. Nicht ein Naturobjekt schlechthin, sondern ein Kind Gottes, nicht ein äußeres Gut, auch nicht Arbeitsklave, sondern ein Geschenk Gottes, für das wir verantwortlich sind. Das Kind ist uns ein Schatz, ein Schind, ein Talent, mit welchem wir zu seinen Gunsten zu wuchern haben. Das Kind ist nicht Leibesfrucht schlechthin, sondern Schöpfers Werk, Ebenbild Gottes, nicht Materie, sondern ein im Leibe eingeschlossener Geist, ein Wesen, das von Unsterblichkeit bejeht ist. Gleichwohl ist uns diese unsterbliche Seele des Kindes nicht rein und gut in die Welt gegeben, wie wiederum einer der Naturalisten lehrte. Wir wissen, daß die Seele des Neugeborenen mit der Erbsünde bejeht, daß sie behaftet ist mit bösen Trieben und Neigungen, die es zurückdämmen und zu hemmen gilt. Daher ist uns, wie schon gesagt, die Erziehung ein Tun und Werken, kein Gebenlassen, ein Zuführen und Abhalten, kein Zusehen und Abwarten. Erzieher sind uns die Eltern für das Kind, die Kirche für die Familie, beide nach Gottes Einlegung und beide vor Gott verantwortlich. Demgemäß gibt es für uns zwei Erziehungsbehörden: Eltern und Kirche. Die Schule ist Hilfsanstalt, nicht eigen-

(Fortsetzung auf Seite 5)

# Get Everything

that's coming to you



THERE'S GOOD MONEY in the down grain that too often is never harvested. You might as well get it - and you can get it - with the Case-Osborne Binder.

On this famous machine, you can set the platform to shave the ground - lower the reel to within 4 inches of the cutter bar - pick up all the lodged grain and pocket the extra dollars those extra bushels bring.

As for easy handling, come in and see for yourself. Just one lever, spring-assisted, lowers the reel, raises it up to 34 inches to handle tall grain - and moves it forward or back.

The Case-Osborne Binder pulls easily because of roller bearing equipment on the main wheel, the grain wheel, countershaft and pitman shaft. The binding mechanism and the knoter are sure-working and long lasting - to keep pace with the strong construction of the entire machine.

Let us give you the details of this binder that has been reaping extra profits for its owners over a long period of years. Interesting folder on request.

M. Bernhard Muenster, Sask., Canada

# CASE

Full line now includes E-O OSBORNE GRAND DETOUR



Münster, in Regina nach aus der St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...

Am 10. Juni...

Das Wetter...





# Neunter Sonntag nach Pfingsten

Epistel: 1. Korinther, 10. 6 — 13.

Brüder! Lasset uns nicht des Bösen gelüsten, gleichwie auch jene sich gelüsten ließen. Werdet auch nicht Götzendiener, gleichwie einige von ihnen, wie geschrieben steht: Das Volk setzte sich zu essen und zu trinken, und sie standen auf, zu tanzen. Lasset uns nicht Hurerei treiben, wie einige von ihnen Hurerei trieben, und an einem Tage dreißigtausend umkamen. Lasset uns Christus nicht veruchen, gleichwie einige von ihnen (ihn) verachteten, und durch die Schlangen umkamen. Murret nicht, wie einige von ihnen murrten, und durch den Würgengel umkamen. Alles dieses aber widerfuhr ihnen als Vorbild: es ist nämlich zur Warnung geschrieben für uns, die wir in den letzten Zeiten leben. Wer demnach meint, er stehe zu, daß er nicht falle. Es komme keine Veruchung über euch, als eine menschliche (erträglich): Gott aber ist gerecht; er wird euch nicht über eure Kräfte veruchen lassen, sondern bei der Versuchung auch den Ausgang geben, daß ihr ausharren könnt.

Evangelium: Lucas 19. 41 — 47.

In jener Zeit, da Jesus Jerusalem näher kam, und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn doch auch du es erkennst, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es werden Tage über dich kommen, wo deine Feinde mit einem Waller dich umgeben, dich ringsum einschließen, und von allen Seiten dich beängstigen werden. Sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimführung nicht erkannt hast. Und als er in den Tempel kam, fing er an, die Käufer und Verkäufer, die darin waren, hinauszutreiben, und er sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus ist Bethaus; ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht. Und er lehrte täglich im Tempel.

## Jerusalem, Jerusalem...

Das Weinen eines Mannes ist im allgemeinen immer ein Zeichen und Ausdruck der Hilflosigkeit. Solange noch eine Möglichkeit der Rettung und Abhilfe besteht, so lange strengt ein edler Mann seine ganzen Kräfte an, der Lage Herr zu werden; erst wenn einem gemaltigen Unglück gegenüber das letzte Mittel verläßt, erst dann opfert er dem unerlöschlichen Schicksal den Tribut der Tränen. Auch Jesus weint. Wer möchte sie ergründen all die Gefühlsstöße, die in diesen Worten liegen? Jesus weint über Jerusalem. Nur zweimal berichtet uns das Evangelium von Tränen des Heilandes, beim Tode des Lazarus und beim Einzug Jesu in Jerusalem, als er der Stadt sich näherte und ihren baldigen Untergang voraussagte, und was dem Heiland Tränen entlockte, das ist das unsägliche Weh im Herzen, das schmerzliche Trauern verkannter und verschmähter Liebe. Jerusalem hatte das Liebeswerben des Gottmenschen zurückgewiesen, der wie eine Sonne ihre Küchlein, Jerusalems Kinder sammeln wollte; aber hat nicht gemollt und darum mußte selbst das Können des Heilandes verfallen. Gewiß hätte der Heiland mit mächtigem Arm eingreifen können, er hätte können Ströme von Gnaden niedergelassen auf das verstockte Jerusalem, die verblendete Stadt. Der Herr hat es nicht getan und gerade das macht sein Weinen so erschütternd und so tragisch.

Wir Menschen haben etwas, und haben es von Gott, was selbst die Allmacht Gottes entwarf, unseren freien Willen, die Fähigkeit, nach eigenem Entschlusse zu wählen zwischen Gut und Böse, und diesen freien Willen behalten wir auch gegenüber dem Einflusse der göttlichen Gnade; die Gnade hebt ihn nicht auf, so wir selbst können sogar die göttliche Gnade von uns schleudern, wie ein Selbstmörder, der in den Klüften treibt und das rettende Tau von sich wirft, das ihm vom Hfer aus zugeworfen wird. So hat Jerusalem gehandelt; es hat das Wort im Johannesevangelium voll und ganz wahr gemacht: „Er kam in sein Eigentum, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf“, und so steht hilflos und ratlos der Messias vor den Toren der Stadt und weint, weil Jerusalem die Stunde seiner Heimführung nicht erkannt, und die göttliche Gnade verachtet hatte. Wie war doch diese Heilsstunde vorbereitet worden im Laufe der Jahrhunderte, wie war alles im Alten Bund darauf zugeschnitten, Israel auf diese köstliche Gnadenfrist vorzubereiten, die Patriarchen hatten sie verheißt, die Propheten verkündigt, umsonst und vergeblich. Als die Stunde der Gnade und der Heimführung gekommen war, da rüstete sich Jerusalem, das die Propheten mordete, auch zum Morde des Gottmenschen. Weil es nicht erkannt hatte, was ihm zum Frieden dient, darum geschah das Unglaubliche, daß sie Gottes eingeborenen Sohn freigegeben und ihm dem schimpflichsten Tode überlieferten. Damit hat es selbst sein Schicksal besiegelt, seine Verwer-

manen usw. in jugendliche Herzen getrauert? Die Verführung schreitet nach über den Markt. Varietes, Theater und Kinos sind fast nur noch auf Gemeinheit und Gewissenlosigkeit eingestellt. Durch den Kindermord wird das Familienleben entweiht und in seinen Grundfesten erschüttert; der größte Teil der Menschheit ist heute nur noch eingestellt auf Genuß und Gewinn, das ist die Welt von heute, reif für den Untergang und dem Tode geweiht, wenn sie nicht noch in letzter Stunde erkennt, was ihr zum Heile dient. Die Welt sind wir selbst. An jedem einzelnen klebt ein Stück Jerusalem. Möge uns Jerusalems Schicksal warnen, den Weg fortzusetzen, der zum Verderben führt und rettungslos in den Abgrund stürzt. Wir müssen der Religion wieder Seele geben; wir frönen heute am meisten an der Entleerung der Beziehungen zu Gott. Es ist zuviel äußerer Schein und religiöser Hinfuß um uns; wir müssen uns wieder mehr religiös in den Tiefen der Seele, im inneren Erdreich unseres Herzens verankern; darin liegt unser Rettung, unser Heil.

## Ueber den Ozean

(Fortsetzung von Seite 3)

verleihen, wie wir es mit den anderen taten? Schließlich wenn es ja doch ihr Los gewesen, wenn uns die „Little Bessie“ nicht begeben wäre... Das Boot könnte man umstürzen und treiben lassen.

„Du, das ginge wohl. Aber da sind noch die Vorfahren von der „Little Bessie“ — was soll ich diesen sagen?“

„Die Wahrheit! Sie sind doch alle Amerikaner?“

„Alle!“

„Dann werden sie doch nicht einer Deutschen helfen gegen ihre eigenen Landsleute? Uebrigens sind sie arme Leute, und ich denke nicht, daß sie sich weigern werden, reinen Mund zu halten, wenn ich jedem von ihnen 20 Pfund gebe. Besonders da ihr Gewissen durch dieses Schmeigeln in keiner Weise belastet werden kann!“

„Mike Drady sah seinen Begleiter sprachlos an.“

„Neben zwanzig Pfund?“ wiederholte er endlich wie im Traum.

„Herr, wissen Sie, daß dieses bei jedem einhundertschzig Pfund ausmacht?“

„Sagen Sie zweihundertzwanzig, Patron“, lächelte Munk, „denn selbstverständlich würde ich Ihnen 60 Pfund geben! Außerdem würde ich Sie bitten, uns für einige Tage, bis wir uns erholt haben, bei sich in Lu herab. In qualvoller Unruhe müßte Sie vergeblich beim Schein des Lorns anzuschauen, und dafür müßte Sie täglich 5 Pfund extra zahlen. Die einzige Bedingung wäre nur: Absolutes Schweigen gegen jedermann!“

## 17. Kapitel

Mike Drady schweig lange. Sein etwas idiosyncratischer Kopf konnte das, was er da gehört, nicht so rasch verarbeiten. Er mußte sich die Dinge erst zu rechtlegen. Es war eine Angelegenheit, die man da von ihm verlangte, das war klar. Und er hatte bisher im Leben auch nicht das kleinste getan, was nicht jedermann wissen durfte. Aber es galt einem guten Zweck und niemandem erwiderte ein Schaden daraus als dieser Deutschen. Mike Drady hatte die Deutschen nie gemocht, mit Ausnahme eines einzigen: des Dr. Loole im Hospital zu Dridge City.

Und was man ihm für die kleine Angelegenheit — eigentlich war es ja nur eine Unterlassungssünde — bot, bedeutete in seiner Lage ein kleines Vermögen.

Er wandte sich plötzlich wieder an Munk, der stumm neben ihm auf Tod auf und nieder geschritten war.

„Ich werde mit meinen Leuten sprechen“, sagte er. „Wenn sie einverstanden sind, soll alles nach Ihren Wünschen geschehen. Sir!“

„Sie gingen in die Kajüte zurück. Mike Drady trat zu seinen Leuten und begann leise mit ihnen zu flüstern. Munk wandte sich dem Verdict zu, um nach Serena und dem Matroisen zu sehen.

Barren, der auf dem Bett des Patronen lag, während Serena in einem Winkel daneben auf Kette und altes Segelleinen gebettet worden war, sah in der Tat schrecklich aus. Sein schwermütig angelautenes Gesicht glühte in Fieberhitze, die Augen stierren verglüht zur Tede, und die Lippen murrten unverständliche Worte, während die zuckenden Hände unaufrichtig auf der Tede herumkriechen. Es war klar, daß er nicht mehr lange zu leben hatte.

Munk wandte sich von ihm ab und Serena zu. Sie schlief nicht, wie er

vermutet hatte. Mit weit geöffneten Augen, in denen Angst und Unruhe glühten, starrte sie zu ihm auf.

„Wie geht es dir, mein Kind?“ fragte Munk. „Süßst du dich bei der Welt?“

„Statt meine Frage zu beantworten, stieß sie mit unterdrückter Heftigkeit heraus: „Barren hat du den braven Mann so schändlich belogen? Von allem, was du ihm erzählt, ist doch kein einziges Wort wahr!“

„Du hast alles gehört?“

„Alle! Der Verdict besteht ja nur aus einfachen Prettern und ihr ginget gerade hinter die Wand, der ich liege, auf und ab! Oh, warum hast du das getan? Diese Leute haben uns gerettet, waren gut mit uns, und du lohnst es ihnen so?“

„Verühme dich doch, Serena, es war notwendig zu unserer Sicherheit.“

„Sind wir denn bedroht? Haben wir etwas Böses getan? Warum die se Geheimnisträuerei?“ rief sie in steigender Unruhe.

„Sollte ich den Leuten auf die Nase binden, daß dein Vater ein flüchtiger Verbrecher ist, der die Staaten zwanzig Jahre durch falsche Angaben über seine Vergangenheit känderte? Sei doch vernünftig, Serena! Du warst ja einverstanden, daß wir dich Spur hinter uns verweihen, damit Baron Spammer dich nicht auf den Komte. Du hast behauptet, seine Stimme in dem Rettungsboot erklingen zu hören.“

„Da... Aber...“

„Nun, siehst du! Und wenn unser Herr Patron hier als Schiffsbrediger von der „Queen Mary“ anmelde würde, dann wäre alles bisher Geschehene unzulässig. In einer Stunde müßte man es durch den Telegraphen in New York und Spammera würde sofort nach Dridge City eilen. Dann müßtest du ihm doch Mitleid im Auge sagen, daß du keine Frau nicht werden konntest, weil dein Vater ein Mörder ist und noch lebt!“

Serena verhielt schauernd das Gesicht.

„Wie konntest du das!...“ stammelte sie. „Lieber sterben als in seinen lieben Augen Schmerz und das Entsetzen sehen, das ihm diese Entdeckung bereiten müßte!“

„Dann sei vernünftig, Schwäche und überlasse alles mir! Bin ich nicht dein Onkel, der eigens nach Europa reiste, um dich zu deinem armen Vater zu holen, der sich krank nach dir sehnt und wahrlich genug geliebt hat, was er in eiferndiger Aufregung Serenas Hände sanften vom Hut mir uns erholt haben, bei sich in Lu herab. In qualvoller Unruhe müßte Sie vergeblich beim Schein des Lorns anzuschauen, und dafür müßte Sie täglich 5 Pfund extra zahlen. Die einzige Bedingung wäre nur: Absolutestes Schweigen gegen jedermann!“

„Sollte ich den Leuten auf die Nase binden, daß dein Vater ein flüchtiger Verbrecher ist, der die Staaten zwanzig Jahre durch falsche Angaben über seine Vergangenheit känderte? Sei doch vernünftig, Serena! Du warst ja einverstanden, daß wir dich Spur hinter uns verweihen, damit Baron Spammer dich nicht auf den Komte. Du hast behauptet, seine Stimme in dem Rettungsboot erklingen zu hören.“

„Da... Aber...“

„Nun, siehst du! Und wenn unser Herr Patron hier als Schiffsbrediger von der „Queen Mary“ anmelde würde, dann wäre alles bisher Geschehene unzulässig. In einer Stunde müßte man es durch den Telegraphen in New York und Spammera würde sofort nach Dridge City eilen. Dann müßtest du ihm doch Mitleid im Auge sagen, daß du keine Frau nicht werden konntest, weil dein Vater ein Mörder ist und noch lebt!“

Serena verhielt schauernd das Gesicht.

„Wie konntest du das!...“ stammelte sie. „Lieber sterben als in seinen lieben Augen Schmerz und das Entsetzen sehen, das ihm diese Entdeckung bereiten müßte!“

„Wenn ich dir noch glauben könnte“, murrte sie leise, „aber du hast vorhin ganz im Ton der Wahrheit gelogen...“ und schon früher...“

„Serena!“

„Na, fuhr sie flüsternd fort, „weil ich denn, ob du nicht auch mich belogen hast? Warum, wenn du um meinetwillen kamst, hast du dich nicht gleich an mich gemandt und lebstest ein ein halbes Jahr als Sekretär auf Kolonaga, ohne dich mir zu nähern?“

„Das saate ich dir doch schon; erstens müßte ich doch sicher sein, ob du wirklich die Schwadde bist. Zweisens hätte ich allen Grund zu fürchten, daß er dich nicht gutwillig übergeben würde. Er war immer aufseiten deiner Mutter, und deinem Vater nie grün...“

„Das ist nicht wahr! Er sprach damals, an jenem Abend, als er mir sagte, mein Vater lebe vielleicht noch, in Ausdrücken wärmster Sympathie und Hochachtung von ihm. Und er sagte mir kein Wort davon, daß er ein Mörder sei, der klüden müßte. Tu aber halt mir den Tod meines Wohlwärters verdammen, du halt das finstere Schiff verlassen, ohne auch nur mit einem Blick nach mir zu sehen...“

Der Eintritt des Patronen ließ Serena verstummen. Er winkte Munk. Dieser beugte sich noch einmal rasch über sie.

„Liebe Serena, wäule dich nicht mit solchen Gedanken! Tu tu mir unredt mit deinem Mißtrauen, glaube mir!“ flüsterte er und verdrehte die Augen. Aber sie glaubte ihm nicht mehr. Sie hatte ein falsches Gliedern in seinen hellen Augen gesehen. Stöhnend griff sie sich an den Kopf. Wenn der Lug und Trug wäre, daß er ihr

gelagt? Und wenn auch nicht — wenn ihr Vater ihm glüde? Hatte das Meer sie doch verdrungen! — Wie gut, wenn man da unten ruhen konnte in der dunklen Tiefe — nicht mehr denken müßte — an kein verlorenes Glied — an keine Zukunft — die nur Grauen und Angst einflößte.

Der Patron und seine Leute hätten sich geeinigt. Sie wollten tun, was Mr. Munk verlangte.

Sie hatten bereits die Leiche des Zwischendeckspassagiers in das Boot gelegt und dieses von der „Little Bessie“ los gemacht.

„Machte es nun wieder auf die See hinaustreiben oder sinken — sie wußten nichts davon, darauf gaben sie einander das Wort.“

Während die Männer leise plaudernd im Kajütenraum saßen, schlich sich der junge Bill Drady in den Verdict. Neugier und Teilnahme trieben ihn, nach dem Jungling zu sehen, der eigentlich eine junge Witwe sollte.

(Fortsetzung folgt)

Ein fürstiges Kind, Frau P. Anderson aus New Haven, Conn., schreibt: „Vor zwei Monaten verlor meine siebenjährige Tochter den Appetit und wurde recht nervös und fürriig. Nach einwöchentlichem Gebrauch von Korn's Appetitrufer stellte sich ihr Appetit wieder ein und sie war wieder wie früher.“ Viele berühmte Strätkrämereien in Welters erste Hilfe, wenn dein Kind etwas fehlt; sie ist ein zuverlässiges Hausmittel. Kein Apothekerartikell; nur geliefert von beherrschenden Verkaufsgenten, die von Dr. Peter Zahnen & Sons Co., Chicago, Ill. erannt sind.

Hollerei geliefert in Kanada.

Junge Hühner — Canada's Leghüner, garantiert lebendig zu 100 %: Leghorns \$17.00; Barred Rocks, Minorcas \$18.00; Rhode Island Reds \$19.00; White Rocks, Wyandottes \$20.00. Ein zweimonatlicher Geflügelkursus frei. Hühnerchen von Pen Matting's je 25c. Biologisch gepuete und garantierte Analyse frei. Incubators, Brooders. Freier Katalog. Alex Taylor's Hatchery, 362 Furby St., WINNIPEG, Man.

„Wenn ich dir noch glauben könnte“, murrte sie leise, „aber du hast vorhin ganz im Ton der Wahrheit gelogen...“ und schon früher...“

„Serena!“

„Na, fuhr sie flüsternd fort, „weil ich denn, ob du nicht auch mich belogen hast? Warum, wenn du um meinetwillen kamst, hast du dich nicht gleich an mich gemandt und lebstest ein ein halbes Jahr als Sekretär auf Kolonaga, ohne dich mir zu nähern?“

„Das saate ich dir doch schon; erstens müßte ich doch sicher sein, ob du wirklich die Schwadde bist. Zweisens hätte ich allen Grund zu fürchten, daß er dich nicht gutwillig übergeben würde. Er war immer aufseiten deiner Mutter, und deinem Vater nie grün...“

„Das ist nicht wahr! Er sprach damals, an jenem Abend, als er mir sagte, mein Vater lebe vielleicht noch, in Ausdrücken wärmster Sympathie und Hochachtung von ihm. Und er sagte mir kein Wort davon, daß er ein Mörder sei, der klüden müßte. Tu aber halt mir den Tod meines Wohlwärters verdammen, du halt das finstere Schiff verlassen, ohne auch nur mit einem Blick nach mir zu sehen...“

Der Eintritt des Patronen ließ Serena verstummen. Er winkte Munk. Dieser beugte sich noch einmal rasch über sie.

„Liebe Serena, wäule dich nicht mit solchen Gedanken! Tu tu mir unredt mit deinem Mißtrauen, glaube mir!“ flüsterte er und verdrehte die Augen. Aber sie glaubte ihm nicht mehr. Sie hatte ein falsches Gliedern in seinen hellen Augen gesehen. Stöhnend griff sie sich an den Kopf. Wenn der Lug und Trug wäre, daß er ihr

**Sichere Genesung allen Kranken**  
durch die wunderwirkenden  
**Granthematisch, Heilmittel**  
(auch Bauscheidtismus genannt)  
Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt.  
Einzig allein echt zu haben von John London, Spezial - Arzt und alleinigen Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels.  
Cleveland, Ohio., Brooklyn Station  
Dept. W. Letter Box 2273  
Man huete sich vor  
Fälschungen, falschen Anpreisungen

**Pitzel's Meat Market**  
hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir verkaufen Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

**Pitzel's Meat Market**  
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Zum Verkauf oder Eintausch 15-27 Case Tractor gegen Pferde zu vertauschen oder zu verkaufen

**Steve Paulovich,**  
Muenster, Sask.  
S.W. 24-37-21  
5 miles east of Muenster  
2 miles west of St. Gregor.

**Mehl**

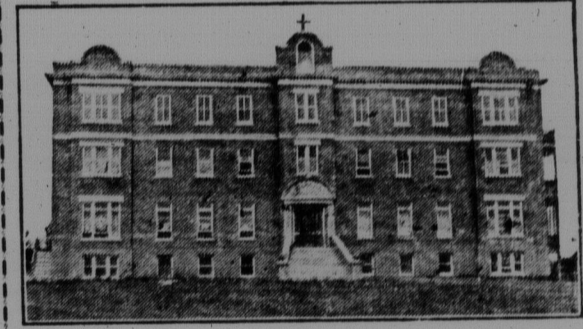
Callme's Royal Southold \$1.50  
Callme's Rolled Oats, 20 Pf. 1.10  
Superior Mehl 4.00  
Prairie Role Mehl 3.50  
Whole Wheat Flour 3.25  
Wheat 1.25

(Spezieller Preis für Quantitäten)

No. 1, 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetaucht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c. per Bushel, indem er das Mehl, die Kleie und Schrot von seinem eigenen Getreide erhält.

**McNAB FLOUR MILLS Limited**  
HUMBOLDT

## ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:  
The Mother Superior, St. Ursula-Convent  
Bruno, Sask.

## Jede Anzeige im St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuperte, Reklamen und Büchlein, Visiten- und andere Karten und Sonstige prompt und für mäßige Preise geliefert von

**St. Peter's Press**  
Muenster Sask.

at fogar maschen vorriehst

**REAL**  
870,000,000  
Manager  
Manager  
Manager

**MARKET**

erfügel.  
Preise.  
t, Sask.

ge,  
erneuert. —  
mit Pakete für  
aton, Sask.  
wird es rein.

y Company  
für Kleidung-  
er-Reder, Bomb-  
Schafhüte u.  
ere Spezialität.  
Pelze, Hüte  
., Weir. Sack  
(4-20-25)

**L. LYNCH**  
ege Surgeons.  
in of Women.  
ndon, Park  
: 2 to 6, N.  
a Building,  
V, SASK  
National Station.  
S, M.D., C.M.  
Surgeon.  
SASKATOON.  
s:  
esidence 4330.

**Magle**  
z  
od, Saskatoon.  
2824.  
Bereinbarung.

**erson, M.A.**  
r. Anwalt, Socy  
Agent für das  
Department.  
verleihen. —  
iro in —  
Telephon 35  
Telephon 76

**Gebetbuch der**  
**e Regina?**  
deutschen Kirch-  
wichtigsten Gebet-  
deutschen Kathol-  
deutschsprachigen  
en. — Der Preis  
us dieser Auflage  
..... \$1.00  
Titelblatt \$1.25  
..... \$2.50  
eignen sich beson-  
ter Beifügung bei  
Regina, Sask.

**erten**  
Canada  
land, die zu Ihnen  
TE HAFAG-FAHR-  
ung und der Un-  
sation sicher zu  
urg nach Halifax

**adienst**  
nach Hamburg  
Secrestown.

**SUNGEN:**  
sicher  
in oder  
**KA LINIE**  
EG, MAN.  
Adams Building  
EDMONTON, ALTA.

Kolonie - Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 5)

meinde von Münster hat sich angeboten, bei dem feierlichen Gottesdienste zu sagen. Die Gemeinde von Carmel unter Leitung ihres Pfarrers, des Sohns P. Stephan, hat eine Reihe von neuen Heiligtümern errichtet, so daß alle Pilger zum Heiligtum gelangen können.

Wilmont. Am 16. Juli wurden hier in hl. Eucharistie durch den Sohn P. Lorenz vereint. Heinrich Joseph Wehling und Hl. Adelheid Elisabeth Nießing, beide aus Wilmont.

Nachrichten aus Leipzig:

Vom 16. bis zum 21. Juni predigte der Sohn P. Stöbler, D. M. N. eine Mission in Leipzig. Die Predigten waren ebenso originell wie ergreifend. Sein Wunder, daß die Kirche sich immer wieder füllte mit einer beherzt laudierenden Menge.

Der Sohn P. Stöbler wird demnächst nach Indien, in sein früheres Arbeitsfeld, aus dem ihn der Krieg vertrieben, und wohin ihn nun seine Eltern zurückgerufen haben, zurückkehren. So ungern wir ihn scheiden sehen, wünschen wir ihm doch viel Glück und Erfolg auf seinem neuen Arbeitsfeld.

Am 30. Juni besuchte uns der Sohn P. Stierdorf mit einem Besuche. Am Sonntag hielt er uns einen ebenso lehrreichen als erbaulichen Vortrag über Teresa Neumann. Am Nachmittag sprach er im Erdgeschoss der Kirche vor einer zahlreichen Zuhörerschaft. P. Stierdorf wandte sich besonders an die Mitglieder des Volksvereins und berührte manche fürs öffentliche Leben sehr wichtigen Punkte. P. Stierdorf ist immer ein gern gesehener Gast in Leipzig.

Die Gnade steht gut im östlichen Teile der St. Josephs Kolonie. Hier Trunkenheit haben wir keine beobachtet.

schmet man in der römisch-katholischen Mission in Rom. In der römisch-katholischen Mission in Rom. In der römisch-katholischen Mission in Rom. In der römisch-katholischen Mission in Rom.

Zu verkaufen

Für billigen, schnellen Verkauf, 320 Acker gutes Land, 2000 offene Meilen südlich von Humboldt, neben der neuen Longan - Prince Albert Bahnlinie, nahe bei Siding und Schule, 2 Meilen von der katholischen Kirche. Gutes Haus 28 mal 30, guter Stall, Brunnen, 140-acre-Zwei-der, Schmelze, Säbnerbau, \$23.00 per Acker, ein Viertel bar. Farm und Haus - Gerätschaft kann mitgekauft werden, wenn gewünscht. Muss verkaufen wegen schlechter Gesundheit.

Münster Getreidepreise:

Table with columns: Weizen Nr. 1 Northern, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5, Nr. 6, Futtermittel, etc. Prices listed in cents and dollars.

Ährer Weizen bringt 4 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad, zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis von No. 1.

Die Organisation der katholischen Kirche

Zum Feste der Apostel Petrus und Paulus. Von Dr. P. Lambert Kadner, D. S. P., Zellweg (Strietmarkt)

Daß die Organisation der katholischen Kirche nicht nur archaisch, sondern geradezu wunderbar zu nennen ist, geben Freund und Feind der Kirche zu. Das zeigt auch ein Blick auf die Verschiedenheiten in Sprache, Sitten, Gebräuchen, Klimaten, geographischen Lieberlieferungen, Volksanlagen u. dal. mehr, denen die kirchliche Organisation auf der ganzen Erde gerecht werden muß.

Christus der Herr hat seiner Kirche sein dreifaches Amt, das Lehramt, das Priesteramt und das königliche Amt übertragen. Dem entspricht auch ein dreifacher Organisationsapparat der Kirche: für die Lehrtätigkeit, für den Altardienst und für die jurisdiktionelle Leitung. Die Fülle jeder Gewalt als Lehrer, Priester und König im Stellvertreter Jesu Christi selbst, im Römischen Papste. In ihm kann sich jeder Gläubige des ganzen Erdenrundes wenden, von ihm weg gibt es keine Berufung an eine höhere Instanz. Ihm steht nicht nur ein Ehrenprimat sondern ein Jurisdiktionsprimat über die ganze Kirche und alle ihre Glieder zu. Damit fällt ihm aber auch die überragend hohe Bedeutung und das Amt zu, Mittelpunkt und Bindendes der kirchlichen Einheit zu sein. Da der Papst aber trotz seiner hohen Würde und trotz des Wehens des hl. Geistes ein Mensch braucht er, um nach Menschenart zu handeln, zu leiten zu können, die er in den Kardinalen, Bischöfen, den künftigen Bischöfen der katholischen Kirche und schließlich an der Spitze der römischen Curie allein ob-

Handlung und die Durchführung aller Konzilien besorgt die Kongregation in Rom. In der römisch-katholischen Mission in Rom. In der römisch-katholischen Mission in Rom.

Das zweite Amt, das Christus seiner Kirche übergeben hat, ist das Priesteramt. Ihm entspricht der Organisationsapparat für den Altardienst. Ihm ist die Gewalt übergeben, das hl. Opfer darzubringen, die Sakramente und Sakramentalien zu spenden und das Wort Gottes zu verkünden. Nach göttlicher Anordnung gliedert sich diese Organisation in Bischöfe, Priester und Diener. Allen Bischöfen kommt in gleicher Weise die Fülle der Weisegewalt zu. Die Priester unterliegen die Bischöfe in der Ausübung ihres Amtes, bringen das hl. Opfer dar, spenden jene Sakramente, die in der Regel keinen Aufschub leiden, verschiedene Sakramentalien, die im täglichen Leben nötig sind, und verkünden unter der Aufsicht des Bischofs das Wort Gottes. Die Diener gliedern sich in höhere und niedere. Zu den höheren gehören die Diakone und Subdi-

akone, die zu den niederen die Acoluthen, Exorzisten, Lektoren und Censurieren. Jeder dieser Grade wird durch eine eigene Weihe verliehen. Den Diakonen obliegt der Altardienst im engeren Sinne und in besonderen Fällen die Stellvertretung des Priesters. Die Subdiakone dienen den entfernteren Altardienst zu leisten. Die Geistlichen mit nur niederen Weihen verrichten beim feierlichen Gottesdienste jene Arbeiten, die nach dem bestehenden Rechte auch Sakristanen und Ministranten verrichten können. Die Aufnahme in den geistlichen Stand wird nach eingehenden Erfindigungen durch die erste Konfirmation vollzogen, durch die man einer bestimmten Diözese einverleibt wird.

Für die Heranbildung des Alters errichtet die Kirche eigene Seminarien. Die höchste Behörde über alle kirchlichen Schulen bildet die Synode, Kongregation in Rom, die auch das Recht verleiht, akademische Grade zu erteilen. Die höchsten Behörden für den Altardienst regeln entweder die Disziplin der sieben Sakramente oder die in der Kirche vorkommenden Kongregationen, für diese die Ritenkongregation (die auch die Selig- und Heiligsprechungsprozesse durchführt) und wenn es sich um Witen am Papstlichen Hofe, bei Kardinalen oder Bischöfen handelt, die Zeremonienkongregation in Rom. (Das Neue Reich) (Schluß folgt)

Vor zehn Jahren

(Fortsetzung von Seite 1)

Stetteler, Windhorst, Dertling fanden in einer Synthese des monarchischen, aristokratischen und demokratischen Prinzips das in der Regel beliebte Regierungssystem. Vielleicht würden sie heute angesichts eines Uebermaßes von Treiben den Autoritätsgedanken noch stärker betonen als zu ihrer Zeit, wie es denn bezeichnend ist, daß in England Katholiken wie Belloz und Cheyerton nicht nach einer Verminderung, sondern nach einer Stärkung der königlichen, der Adelsidee rufen; wie es denn bezeichnend ist, daß Albert v. Kowalewitsch in seinem neuen Programmbuch "Vorwärts zur Einheit" als ein Hauptmittel zur Ueberwindung des gegenwärtigen Chaos im Abendland von der weltlichen Seite her die Neuorganisation der mittelalterlichen christlichen Kaiseridee in zeitgemäher Form empfand.

Natürlich betonen für solche Ideale große Schwierigkeiten. Aber besier, unter größten Schwierigkeiten um das als vernünftig Erkannte zu kämpfen, als die schiefste Ebene zu betreten und auf ihr in den Abgrund zu fahren. Freilich kann der Umschwung in diesen Dingen nicht von der Tagespolitik erwartet werden. Hier ist die Hauptarbeit aufzuliegen der Ideopolitik auf weite Sicht, die die Fingerzeige christlicher Philosophie und christlich gewerteter Geschichtserfahrung beherzt und eben

don da zur Bekämpfung, Bordenung und Propagierung von Konstitutionen gelangt, in denen der christliche Gedanke auch das entsprechende Verfassungs- und wirtschafspolitische Gemahd von Institutionen und Organisationen findet. Man redet so viel von den Schäden des ehemaligen Jofefinismus. Aber Jofefinismus gibt es auch in unserer Zeit. Jofefinismus des Geisteslebens, darin bestehend, daß bloße Konjunkturen, Interessen und Möglichkeiten des Tages die Programme formulieren. Aber Programme dürfen nicht formuliert werden von der Tagespolitik aus, sie müssen formuliert werden von den Grundfragen aus, von den Fingerzeigen christlicher Soziologie und christlicher Weltanschauung aus. Je mehr das geschieht, um so mehr dürfen wir Hoffnung auf die Ueberwindung des Chaos der Gegenwart haben.

Wenn die Christen zahlenmäßig auch Minderheiten sind; hinsichtlich der Geschlossenheit des Credo sind sie gegenüber dem Sektendao der andern doch immer die Mehrheit. Als Mehrheit haben sie die Gestaltenden zu sein, im Bewußtsein ihrer Verantwortung für die Wahrheit und aus jenem Superioritäts- und Begnadungsgefühl heraus, das einst die groß Fächer von Gaskilla zu Welt-erobrerern machte.

Man glaubt nicht, was der Mensch für ein törichtes Kind ist, wenn man ihn zu gelegener Zeit mit dem Gipfel der Eitelkeit anbietet. A. Kelping.



und Wohlwollen

Wohlwollen - was ist es?

Der schätzenswerteste Bestandteil eines Geschäftes und dessen kostbarster Anteil ist Wohlwollen. Man kann es nicht kaufen, nicht verkaufen, nicht einhandeln, nicht veräußern. Nur durch Arbeit, ernstes Bestreben kann es erworben werden. Neunzehn Jahre lang hat Bruser sich um Ihr Wohlwollen bemüht. Indem er trachtete, Ihre Bedürfnisse zu decken auf eine freundliche, höfliche Art, indem er Ihnen gute Waren zu mäßigen Preisen lieferte, indem er zu allen Zeiten auf ehrliche und rechte Weise mit Ihnen verhandelte, Ihnen die bestmögliche Bedienung gab, hat Bruser jener wundervollen Geschäftsbeziehung geschaffen, jenen preiswertesten Geschäftsanteil - Ihr Wohlwollen - ohne welches kein Geschäft auf die Dauer bestehen kann. Dieses Wohlwollen werden wir stets zu bewahren suchen und allezeit als den Eckstein ansehen, auf dem unser Geschäft aufbaut ist.

Struempfe aus Rayon-Seide

Nur eine der vielen guten Darbietungen, die Bruser kennzeichnen. Gutgefaltete Strümpfe in den neuesten Schattierungen und Farben. Alle Größen. Bruser's Wohlwollensofferte, 3 Paar zu \$1.00

Struempfe fuer Knaben und Maedchen

Eine sehr zeitgemäße Offerte, die Mütter sich zunutze machen werden. Diese haltbaren, gerippten Strümpfe haben einen regulären Wert von 40c. Ein Sonderkauf ist die Ursache dieses niedrigen Preises. In fahler oder schwarzer Farbe. Alle Größen. Bruser's Wohlwollensofferte 19c

Neue Sport-Sweaters fuer Maenner

Unter dem Reuen das Neueste. Echte Wolle und Seide. V-Neck Sport - Sweater in den herrlichsten Farben, die man sich denken kann. Das Richtige für Sportübungen. Bruser's Wohlwollensofferte per Stück \$3.95

Sommerkleider fuer Damen

Eine zeitgemäße Offerte für Damen-Sommerkleider. Stoffe: Tricot, Rayon, Nansosen, Bemshosen und Crasheen. In einfachen Farben oder gedruckten Mustern - und wunder-volle, nette Formate. Aermellos oder Ensemble - Mode. Regulärer Preis bis zu \$9.95. Ihre Auswahl zu Bruser's Wohlwollensofferte

Sport-Sweaters fuer Knaben

Die rechte Sache! Ein echter ganzwollener und seibener Sport - Sweater von sehr guter Qualität. Und wir sind sicher, die wundervolle Farbenmischung wird die Knaben erfreuen. Alle Größen. Bruser's Wohlwollensofferte \$2.50

Feine Broadcloth-Hemden

Die Männer werden diese schönen, gutgemachten Hemden aus gutem Broad-Cloth in weißer, gelber und blauer Farbe zu schätzen wissen. Bruser's Wohlwollensofferte per Stück \$1.50

Sandalen fuer Frauen

Eine Auswahl von Patent- oder Braumleder - Sandalen. Ein hübscher, bequemer und sich guttragender Schuh. Spezialpreis. Bruser's Wohlwollenspreis \$1.79

Arbeitssocken

200 Paar ziemlich schwere Arbeitssocken aus dunkelbraunem Baumwollgarn. Verstärkt bei Ferse und Zehen. Bequem ohne Naht. Verkauf zum Verkauf. Bruser's Wohlwollensofferte, 5 Paar zu 95c

Nette Kanevas - Pantoffel fuer Kinder

Jetzt reduziert. - Netze, nützliche, feine Kanevas - Pantoffel mit haltbaren, biegsamen Gummisohlen. Ein idealer Schulschuh. Größe 4 bis 10 1/2 Preis 75c Größe 11 bis 2 Preis 85c

\$ 5.95

Echte Leinwand - Handtuecher

Eine bemerkenswerte Offerte zum Ueberlegen. Echter irischer Leinwand - Handtuchstoff von guter absorbierender Qualität, einfach oder in gestreiften Mustern. 16 Zoll breit. Bruser's Wohlwollensofferte per Elle 15c

Spring Needle Kombinationsunterkleider fuer Maenner

Ein feines elastisches gewobenes Kleid in Sommerweise, das vollständige Zutriebeinheit geben wird. Die Gestalt ist so formiert, daß es gut paßt und in jeder Hinsicht bequem ist. Uebrigens reguläre Offerte zu \$1.95. Alle Größen. Bruser's Wohlwollensofferte \$1.50

ORA LAB

Beto Ark

China, der Jahrhunderte fe gelegen war feres Jahrbuch Der Weltkrieg haben ihn Seither zerrt tetten, womit rend seines S dern gefesselt andere leichter abgetreift. er gebunden i China ist ent niedrigerden und endlich n Sause zu wer alle Verträge gen Wölfer z aufzungenmen den - durch gegenseitigen

Wet

Von Dr. Fri China und die diplomati mehr ganz a sache oder k lah; der nei mandchurci tiefer.

Dort, wo Bogen nach dem Stillen 8000 Kilom Bahn als aineisches G die Nordma meter östlich (Piamur) dimostof am Zu der C Stampf von Bahn eine reich, nach Aufhand in untertucht; die Bahn in Diastien jrodenen ba Perien h Eintreibung Selbst die das Jahr dar; jeht Pol sen, seit da neue, ihn chen.

Die Me mehr zum fchen Polst ren sich r lche und a tereffen. China no maß über winkel, t Sungenbü kimmerlich Tam der der Chini idion 185 land das Aufhand Mandchur rühen 1903 me Röhre la Zivil- Bahn en Aufhand